

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anstalt:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 184.

Donnerstag, 10. August 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Einzelblätter des Tagesblattes bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der ländl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Tagesblattes bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Großenhainstr. 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmel in Riesa.

## Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten der Menschen und Tiere betreffend.

Auf Grund verschiedener reichs- und landesgesetzlicher Vorschriften ist bei dem Ausbruch bzw. dem Verdacht gewisser ansteckender Krankheiten der Menschen und Tiere zur Vermeidung von Geld- bzw. entsprechender Haftstrafe Anzeige zu erstatten. Die darüber bestehenden Bestimmungen werden nachstehend erneut in Erinnerung gebracht.

### A. Ansteckende Krankheiten der Menschen.

I. Jede Erkrankung und jeder Todesfall an Auszug (Vepria), Cholera (asiatische), Fleckfieber (Flecktyphus), Gelbfieber, Pest (orientalische Beulenpest), Pocken (Blattern) und Milzbrand, sowie jeder Fall, der den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt, ist der für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbeort zuständigen Polizeibehörde unverzüglich anzuzeigen, die sie sofort an den königlichen Bezirksarzt weiterzugeben hat.

Zur Anzeige verpflichtet sind:

1. Der zugezogene Arzt,
2. Der Haushaltungsvorstand,
3. Jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
4. Derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
5. Die Leichenfrau.

Die Verpflichtung der unter 2—5 genannten Personen tritt jedoch nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Reichsgesetz, betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 (Reichsgesetzblatt Seite 306) und Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. September 1900 (Reichsgesetzblatt Seite 933).

II. Jeder Erkrankungs- und Todesfall an Croup, Diphtherie, Genickstarre, Scharlach, Typhus und Paratyphus, sowie jeder Fall des Verdachts der Genickstarre, des Typhus und Paratyphus ist von dem behandelnden Arzte unverzüglich an die Polizeibehörde des Aufenthaltsortes des Erkrankten oder des Sterbeortes anzuzeigen. Ist ein Arzt zur Behandlung nicht zugezogen worden, ist zur Anzeige verpflichtet:

1. Der Haushaltungsvorstand,
2. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
3. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
4. die Leichenfrau.

Die Verpflichtung der unter 2—4 genannten Personen tritt jedoch nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist. Die Polizeibehörde hat die Anzeigen sofort nach ihrem Eingange an den kgl. Bezirksarzt weiterzugeben und ihn dabei von den Abwehrmaßnahmen zu benachrichtigen, die sie aus Anlaß des Erkrankungs- oder Todesfalles schon selbst getroffen hat oder zu treffen beabsichtigt.

Verordnungen des königlichen Ministeriums des Innern vom 29. April 1905 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 149), 18. März 1906, 29. Mai 1906 und 21. Juni 1911.

III. Nach der Verordnung des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 27. Februar 1908 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 17) ist unter den daselbst in § 4 bezeichneten Voraussetzungen bei dem Auftreten von Pocken, Masern, Scharlach, Diphtherie und Keuchhusten in Schulen von dem Schuldirektor bzw. Ortschulinspektor sofort Anzeige an den kgl. Bezirksarzt zu erstatten.

IV. Die Vorsteher von Kinderbewahranstalten, Kindergärten und Kinderspielschulen sind nach den Verordnungen des königlichen Ministeriums des Innern vom 13. Juni 1885 und vom 2. Juni 1908 verpflichtet, jeden zu ihrer Kenntnis gelangenden Fall der Erkrankung oder des Todes an Masern, Scharlach, Pocken, Diphtherie und Keuchhusten, der sich an Kindern, die die betreffenden Anstalten besuchen und in den Familien dieser Kinder erkranken oder in den Häusern, worin die Kinder, die die Anstalt besuchen, oder in dem Hause, worin sich die Anstalt befindet, vorkommt, in gleichen jeden derartigen Erkrankungs- oder Todesfall innerhalb ihrer eigenen Familien unverzüglich der Ortsbehörde anzuzeigen, die die Anzeige sofort an den kgl. Bezirksarzt weiterzugeben hat.

V. Nach der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 29. November 1900 haben der Ortspolizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten

- a. die Leichenfrau über jeden infolge von Lungen- oder Keichkopfschwindlucht eingetretenen Todesfall,
- b. die Wirtin in jedem Falle, in dem ein von ihnen behandelter, an vorgeschrittener Lungen- oder Keichkopfschwindlucht Erkrankter aus seiner Wohnung vertrieben oder in Rücksicht auf seine Wohnungsverhältnisse seine Umgebung hochgradig gefährdet,
- c. der behandelnde Arzt, wenn aber ein Arzt nicht zugezogen ist, der betreffende Haushaltungsvorstand bez. Anstaltsvorstand von jedem in Privatkrankenanstalten, in Wärfen, Armen- und Strehenhäusern, sowie in Gast- und Logierhäusern, Fremden-, Schlafstellen, Internaten und Pensionaten vorkommenden Erkrankungsfälle an Lungen- oder Keichkopfschwindlucht.

Die vorstehend unter a—c bezeichneten Anzeigen sind von den Ortspolizeibehörden tunlichst bald unter Angabe, was bisher von ihnen verfügt worden ist, an den kgl. Bezirksarzt weiterzugeben.

### B. Ansteckende Krankheiten der Tiere.

I. Nach dem Reichsgesetz, Maßregeln gegen die Rinderpest betr., vom 7. April 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 105), ist jeder, der zuverlässige Kunde davon erlangt, daß ein Stück Vieh an Rinderpest krank oder gefallen ist, oder daß auch nur der Verdacht einer solchen Krankheit vorliegt, verpflichtet, ohne Verzug der Ortspolizeibehörde davon Anzeige zu erstatten, die sie sofort an die kgl. Amtshauptmannschaft abzugeben hat.

II. Nach dem Reichsgesetz, betr. die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen vom 28. Juni 1880 (Reichsgesetzblatt Seite 153) bez. den Verordnungen des kgl. Ministeriums

1. Mai 1894, des Innern vom 10. Mai 1895 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 59), vom 1. Februar 1904 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 57) und vom 15. Dezember 1904 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 467) haben die Besitzer von Haustieren beim Ausbruch von Milzbrand, Tollwut, Rotz (Wurm) der Pferde, Efel, Maultiere und Maulesel, Maul- und Klauenleuse des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenleuse der Schafe, Vesikuläre Leuse der Pferde, Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs, Räube der Pferde, Efel, Maultiere, Maulesel und Schafe, Schweineleuse, Schweinepest, Rotlauf der Schweine, Geflügelcholera, Fährerpest, Influenza (Gruft- und Rotlaufleuse) der Pferde, Gehirn-Rückenmarksentzündung und Gehirnentzündung der Pferde unter ihrem Viehbestande und von allen verdächtigen Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen. Die gleiche Pflicht liegt demjenigen ob, der in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transport befindlichen Tiere den Begleitern derselben, und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Tierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Tierheilkunde beschäftigen, in gleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Befestigung, Verwertung oder Bearbeitung tierischer Kadaver oder tierischer Bestandteile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der vorgenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehbestande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntnis erhalten. Bei Ausbruch einer der vorstehend genannten Tierkrankheiten bez. dem Verdachte derselben haben die Ortspolizeibehörden unverzüglich der kgl. Bezirksärzter hinzuzuziehen und, nachdem dieser die Krankheit festgestellt hat, Anzeige an die königliche Amtshauptmannschaft zu erstatten.

Unter Polizeibehörde, Ortspolizeibehörde und Ortsbehörde im Sinne der angezogenen Bestimmungen sind die Bürgermeister, Gemeindevorstände bzw. Gutsvorsteher zu verstehen.

Die Bekanntmachung der unterzeichneten Behörde vom 14. Mai 1903 — Nr. 165 des Großenhainer Tageblattes vom Jahre 1903 — hat sich erledigt.

Großenhain, am 9. August 1911.

708 d E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Grundsteuer auf den 2. Termin dieses Jahres ist bis längstens

den 14. August

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. Juli 1911. M.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 10. August 1911.

— Herr Hauptmann Siggly im 2. Pionier-Bataillon Nr. 22 ist unter Anhebung von der Stellung als Kompagnie-Chef zur Dienstleistung beim königlichen Preussischen Ingenieur-Komitee kommandiert und Herr Oberleutnant Behnemann im 2. Pionier-Bataillon Nr. 22 zum Hauptmann, vorläufig ohne Patent, befördert und zum Kompagnie-Chef ernannt worden.

— Am Dienstag abend zeigte der Dresdner Pegel — 230 Zentimeter, am Mittwoch früh — 233 Zentimeter. Seit Ende Juli bewegt sich der Dresdner Pegel in Andeutung des ganz geringen Wasserstandes mit nicht unerheblichen Schwankungen um 220 Zentimeter unter Null. Trotzdem hat die Personenschiffahrt ihren Verkehr, allerdings in eingeschränktem Maße, bis Dienstag abend aufrecht erhalten, von Mittwoch, dem 9. ds. Mts. an aber der höheren Gewalt schweren Ergerns weichen müssen. Nachdem nun die schmutzen Personendampfer ebenfalls nicht mehr auf der Elbe verkehren und nur ab und zu ein ver-

einzeltes Floß in langsamem Tempo Stromabwärts treibt, bietet die Elbe leider wieder das verwahrloste Bild wie im Jahre 1904. Unermesslich ist der Schaden, der durch die traurige Hygieneallianz allseits in die Erscheinung tritt, tausenden von Schiffleuten das Brot entzieht, die Sommerfrischen entdüstert und den Verkehr in der schönen Elbgegend geradezu lahm legt.

— Für die gestrige Theateraufführung im Kaiserhof-Garten hatte die Direktion Broß das bekannte Kirchpfeiferische ländliche Charakterbild „Die Grille“ gewählt. Die Aufführung gelang wiederum recht gut. In Rita Haber hatte die „Grille“, um die sich die Handlung des Stückes hauptsächlich dreht, eine würdige Vertreterin gefunden. Zu ihrem Vorteil erlagte sie die Situationen, in denen sie sich als übermütiger, doch gottesfürchtiger Backfisch und später als gebildete und gestützte Jungfrau zu zeigen hatte. Auch die übrigen Mitwirkenden trugen nicht zum wenigsten zum Gelingen der Aufführung bei; ohne Ausnahme mußte man ihnen Anerkennung zollen. Leider ließ der Besuch der Vorstellung etwas zu wünschen übrig.

— Man schreibt uns: Morgen Freitag geht im Garten des „Kaiserhofes“ zum Benefiz für Frau Direktor Broß das Schauspiel „Das Vortie vom Schwarzwald“ in Szene. Das Schauspiel hinterläßt beim Publikum einen tiefen Eindruck und hoffen wir, daß der geschickten Künstlerin, welche das „Vortie“ verkörpert, ein guter Besuch zu Teil werde. — Sonntag gelangt die Fortsetzung „Vom weißen Röhel“, das Lustspiel „Als ich wieder kam“ zur Aufführung.

— Am 21. bis 29. August hält das 2. Pionier-Bataillon Nr. 22 auf seinem Wasserübungsplatz bei Forberge Übungen im Strickenschießen über die Elbe ab. Diesen Übungen können Schüler (täglich nicht über 50) als Zuschauer belohnen. Sie müssen täglich 8 Uhr vormittags unter Führung eines Offiziers am Wasserübungsplatz (linkes Ufer) eingetroffen sein, wo sich ihnen ein Unteroffizier als Führer zur Verfügung stellen wird, dessen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten ist. Für Schäden dürfen nicht gemacht werden.

— Dem 1. Jäger-Bataillon Nr. 12 sind von der freien Vereinigung Jäger und Schützen zu Freiberg 348



Wart 18 Bfg. für die drei Bataillone bestehende Militär-  
vereinsbildung geschenkt worden. Ferner wurden der  
1. Bataillon 2. Bataillon 3. Bataillon Nr. 18 von einem  
Herrn, der nicht genannt sein will, 10000 M. zur Ver-  
richtung einer Stiftung für Unteroffiziere und Mannschaften  
der Bataillone überwiesen.

— Unter der Aufschrift: „Keine Ueberlastung  
des sächsischen Lokomotivpersonals“ (erschien die  
Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen  
der Presse: In Nr. 362 der „Täglichen Rundschau“  
vom 4. d. M. war unter Bezugnahme auf das Eisen-  
bahnungsgesetz in Niedergröden die inwärtigen auch in  
andere Zeitungen übergegangene Aufschrift eines Reisenden  
ausgenommen worden, die ein Gespräch mit einem säch-  
sischen Zugschaffner zum Gegenstand hat und jenes Unglück  
zum Anlaß von Vorwürfen gegen die sächsische Staats-  
eisenbahnverwaltung nimmt, die ihr Zugpersonal so hart  
dienlich überlastet, daß man sich wundern müsse, wenn  
nicht öfter Unfälle vorkämen. Wenn schon bestimmbar muß,  
daß der Reisende den Unfall in Niedergröden, den er  
dem sächsischen Personal bezumessen scheint, zum Anlaß  
nimmt, die Verhältnisse der hier gänzlich unbeteiligten  
sächsischen Verwaltung zu kritisieren, so darf man es  
geradezu frivol nennen, wenn auf Grund eines offenbar  
auch mißbräuchlich aufgefaßten Gesprächs mit einem  
Schaffner, der in Fragen der Betriebssicherheit gar nicht  
fachverständig ist, gegen eine Eisenbahnverwaltung so  
schwere Vorwürfe erhoben werden und die Öffentlichkeit  
beunruhigt wird. Für die Betriebssicherheit kommt dem  
Zugpersonal der Lokomotivführer und in zweiter Linie erst  
das Schaffnerpersonal in Betracht, dessen Verhältnisse  
übrigens auch nicht guttugend geschildert wurden. Die  
Ueberanstrengungsfrage in ihrer sicherheitslichen Bedeutung  
läßt sich am besten an einem bestimmten Beispiel beurteilen,  
wofür gerade die Strecke Berlin—Dresden gewählt werden  
soll, auf der das Gespräch stattgefunden hat. Das auf  
dieser Strecke fahrende Lokomotivpersonal hat an je sechs  
aufeinanderfolgenden Tagen vier Dienstdienste von zu-  
sammen rund 59 Stunden zu leisten. Von den ersten  
entfallen indessen nur 22 Stunden auf den wirklichen  
Führer- und Feuermannsdienst auf der Strecke, während  
rund 22 Stunden auf die weniger anstrengende Tätigkeit  
vor Beginn und nach Beendigung der Fahrt (Unterführung  
der Lokomotive, Kohlen- und Wasseraufnahme) und die  
übrige Zeit von 15 Stunden auf dienstlose Pausen wäh-  
rend der Dienstdienste entfallen. Die Ruhezeit zwischen  
den einzelnen Schichten beträgt rund 18, 10, 22 und 45,  
das sind zusammen 85 Stunden und werden sämtlich auf  
der Heimstation verbraucht. Die durchschnittliche Länge  
der Schichtdauer beträgt demnach rund 9 1/2 Stunden.  
Diese Angabe ist ein gutes Bild für die Art der Dienst-  
einteilung der Lokomotivführer bei den sächsischen Staats-  
eisenbahnen. Sie dürfte genügen, um zu charakterisieren,  
in welcher leistungsfähiger Weise hier der Verwaltung der Vor-  
wurf gemacht worden ist, die Betriebssicherheit durch zu  
weitgehende Belastung d. s. hierfür in Betracht kommenden  
Zugpersonals zu gefährden. — Eine amtliche Darstellung  
des Unglücks bei Niedergröden wird jetzt von der Eisen-  
bahndirektion in Halle gegeben. Die Erklärung lautet:  
Nicht die Ungünstigkeit der Bahnanlage oder die Be-  
lastung der Anhalter Bahn ist die Ursache des Unglücks  
gewesen, sondern ganz allein die Unachtsamkeit des Fahr-  
diensteleiters in Niedergröden und die Nichtbeachtung  
Kohler und einfacher Dienstvorschriften durch andere Beamte.

— Richard Wagner erhielt im Jahre 1851 in  
Büchlein den Besuch des jungen Dresdener Kammermusikers  
Theodor Uhlig, der u. a. auch den Klavierauszug zu  
Bogengrün hat. Ueber diesen Besuch Uhligs schreibt Wagner  
auf Seite 557 des 2. Bandes seiner Lebenserinnerungen  
folgendes: „Gerzlich erfreute mich nun meinerseits der ver-  
traute Umgang mit dem sanften und doch so männlich fest  
gefassten, außerordentlich begabten jungen Dresdener  
Kammermusiker. Für mich hatte seine Physiognomie  
außerdem das Interessante und in Betracht seines Schick-  
sals Räthselhafte, daß seine auffallende Ähnlichkeit mit dem  
damals noch lebenden König Friedrich August von Sachsen,  
meinem alten Gönner, mir das andererseits zugewandene  
Gesicht zu bestätigen schien, daß Uhlig der natürliche Sohn  
des Königs sei.“ — Gegen diese durch nichts gerechtfertigte  
Behauptung protestiert nun Theodor Uhlig in einem  
Frauenblatt in Dresden lebende einzige Tochter Marie Elsa  
Uhlig, indem sie folgenden Protest an die Familie  
Wagner in Vaireuth richtet: „Ich habe alle Papiere meiner  
Eltern und der Eltern meines Vaters zur Hand und be-  
stehende auf Grund derselben, sowie der unbestreitbaren Tat-  
sache, daß auch nicht ein einziger Mensch unserer ganzen  
Familie wie alle Zeitgenossen meines Vaters, jemals den  
leisesten Zweifel an dessen „frei christlicher“ Geburt konnte  
noch jetzt kennt, mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft  
die Richtigkeit jenes Ausspruchs R. Wagners, die nur  
deswegen Phantasie ihm vorgespiegelt haben kann, wie auch  
die von diesem wahrgenommen sein wollende Ähnlichkeit  
in den Zügen meines Vaters mit denen des damaligen  
Königs; es sind im Gegenteil in entfernter Verwandtschaft  
meines Vaters diese Züge in frappanter Weise wieder zu  
finden gewesen. Auch sind mir die Erzählungen einer  
einzigen älteren Schwester meines Vaters über dessen Leben  
vom ersten Tage seiner Geburt an viel zu klar und deut-  
lich im Gedächtnis, als daß ich einen solchen Zweifel nicht  
mit aller Macht und Entschiedenheit gegenüberstellen sollte.  
Mein Vater hat im 5. Lebensjahre den Vater, mit acht  
Jahren die Mutter verloren, ist sodann als Waise eines  
Militärmusikers in der Kgl. Landesbergwerksschule für  
Militär-Waisenkinder in Struppen erzogen worden und  
dort bis zu seiner Konfirmation verblieben. Aus dieser  
Zeit liegen mir noch die Jahreszeugnisse mit ganz außer-  
gewöhnlichem Vortritt und dort wohl nie dagewesenen Pen-  
suren und Auszeichnungen nach jeder Richtung vor. Diese  
und eine gleichfalls vereinzelt dastehende große Begabung  
speziell für Musik im jungen Knabenalter veranlaßten den  
Direktor Braun, das Interesse, das der Schulleiter der An-  
stalt, König Friedrich August, bei seinen jährlichen Be-

suchen an dem reichbegabten Knaben genommen hatte, her-  
vor zu heben, daß dieser gütige Herr sich bereit erklärte,  
die Kosten für Theodor Uhligs musikalische Ausbildung zu  
tragen. — Wenn Richard Wagner die Tugend seines  
Bruders, der ihm mit allem Geld- und Rühmestücken  
bis zum letzten Atemzuge dienlich, nicht besser loben konnte,  
als dessen christlichen Namen lange nach seinem Tode zu  
verunglimpfen und einem Streiter für Wahrheit, Gerechtigkeit  
und Ehre gerade in diesen von ihm stets gelobten und  
hochgehaltenen Tugenden schlagen mußte, so gibt das ein  
neues Blatt in die Lebensgeschichte des Meisters, das sich  
mit der sonnenreife Größe seines Charakters nicht verein-  
baren läßt. Marie Elsa Uhlig.“ — Bis jetzt hält das  
Haus Wagners sich gegenüber diesem Protest noch in  
Schweigen.

— Der Rückgang des Pilzschadens in  
zahlreichen Forsten hat zu der Maßnahme geführt, daß  
die Forstbeamten angewiesen sind, strengstens darauf zu  
achten, daß die Pilzschäden die Schwämme nicht mit den  
Wurzeln herausziehen und damit den Nachwuchs schwer  
beeinträchtigen. Die Pilze suchenden Personen sollen an-  
gehalten werden, sich bei ihrer Arbeit eines Messers zu  
bedienen.

— Als das fahrplanmäßige Personendamp-  
fschiff „Königstein“ vorgestern nachmittags gegen  
2 Uhr in Weißen seine Fahrt nach Riesa angetreten  
hatte, geriet es unweit der Eisenbahnbrücke auf Grund  
und rannte sich am vorderen Ende des Schiffsbodens  
fest, so daß es seine Fahrt aufgeben und noch vor der  
Eisenbahnbrücke in Landnähe gehen mußte. Etwa 40 bis  
50 Fahrgäste, die sich auf dem Schiffe befanden, mußten  
über die Schiffstreppe in ein Boot steigen und an Land  
zurückgebracht werden. Der vordere Schiffsrumpf hatte  
sich inzwischen so mit Wasser gefüllt, daß das Vorder-  
schiff sich um ein ganz Erhebliches tiefer in das Wasser  
senkte. Der Schiffsbefehlshaber, der die Besatzung zweier  
dort vor Anker liegenden Röhne sofort zur Hilfe eilte, war  
es nach einiger Mühe gelungen, ein Segel mittelst Seilen  
so vor dem Heck zu befestigen, daß das weitere Ein-  
strömen des Wassers in den Schiffsrumpf verhindert wer-  
den konnte. Da die Schiffspumpe zum Entfernen des  
eingedrungenen Wassers nicht ausreichte, wurden aus  
dem kroogischen Grundstücke zwei Saugpumpen an Bord  
geschafft, mit deren Hilfe man nach stundenlanger Arbeit  
das Wasser bewältigte. Nach Abkühlen des Decks legte  
der Dampfer gegen Abend wieder an der Landungsbrücke  
an. „Königstein“ ist der leichteste Personendampfer und  
hat den geringsten Tiefgang. Die abgehenden Fahrgäste  
setzten ihre Reise teils mit der Bahn, teils mit dem  
1/2-Uhr-Schiffe fort.

— Ein verendetes Krokol wurde von haben-  
den jungen Leuten unterhalb der Niederwärtiger Eis-  
brücke im Wasser treibend gesehen. Nebenfalls ist das  
1 1/2 Meter lange Tier einer Menagerie entwichen und mit  
seinem identisch, das vor einiger Zeit oberhalb Pirna  
von Fischern in der Elbe schwimmend betroffen und durch  
Schläge mit Bootshaken erheblich verletzt wurde, woran  
es später eingegangen ist.

Döbeln. Eine Submissionsblüte bilden die abge-  
gebenen Offerten der hiesigen Malermeister für Wasser-  
ausbesserungen im Rathausneubau. Die billigste Offerte  
lautete auf 980 Mark, die teuerste auf 2050 Mark. Das  
niedrigste Angebot ist berücksichtigt worden.

Großgröden bei Pulsnitz. Nach Veräußerung  
größerer Unterschlagnungen war hier der in der Tischfabrik  
beschäftigte gewesene Buchhalter F. sichtlich geworden. In  
Königsbrunn erfolgte bereits seine Verhaftung.

Wiederitzsch. Ueber beide Weine gefahren wurde  
auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangieren eines Güter-  
zuges der in v. Neuschnefeld, Adelshausen, wohnhafte  
36 Jahre alte Eisenbahnschaffner Oskar Krüger. Ihm  
wurde das eine Bein abgefahren, das andere mehrfach  
gebrochen.

Wittweida. Alle Vorbereitungen für das am  
12. und 13. d. M. (Sonntag und Sonntag) stattfindende  
33. Technikum-Anlagenfest sind getroffen und Tausende  
von Fremden werden wieder erwartet. Die Anlagenfest-  
eisen mächtige Zugkraft aus und sind in ihrer Art den  
größten süddeutschen Volksfesten vergleichbar. Mithraslich  
wird etwas Neues geboten, diesmal u. a. ein großes  
volkstümliches Unternehmen „Der Buglärbaum“ und  
eine „tausendjährige Eide“. Dieser Tage erschien auch  
in großem Format die achtsseitige offizielle Festzeitung  
mit dem aktuellen Titel „Der Propeller“.

Freiberg i. Sa. Ein schwerer Unglücksfall ereig-  
nete sich auf dem Rittgut in Mühlendorf bei Freiberg.  
Als die Aufschärpe vor die Nähmaschine gespannt wur-  
den, schauten die sonst ruhigen Tiere und gingen mit der  
Nähmaschine durch. Dabei geriet der Verwalter in die Messer  
der Nähmaschine, wodurch ihm die rechte Hand glatt abge-  
schnitten wurde. — In einem mit Wasser gefüllten Topf  
ertrunken ist in Rulda das 1 jährige Kind des Wald-  
arbeiters Köhler. Das Kind war unbeaufsichtigt in der  
Stube gelassen worden.

Iwida u. Wein Neuba u. des hiesigen Lehrerseminars  
stürzte ein großer Teil des Arbeitsgerätes ein. Zwei  
Tischdecken, die auf dem Gerüste mit Dacharbeiten be-  
schäftigt waren, konnten sich durch Ueberspringen auf die  
Dachrinne vor dem Sturz in die Tiefe retten. Glück-  
licherweise waren zurzeit des Unfalls keine weiteren Ar-  
beiter dort tätig, sonst hätte ein großes Unglück entstehen  
können.

Bärenstein bei Annaberg. Durch ein Schandfeuer  
sind der hiesige Hausbesitzer Sidmann, sowie die Fa-  
milie seines Schwiegersohnes und eine zu Besuch wel-  
tende Tochter fast um ihre gesamte Habe gekommen.  
Das Feuer ist durch einen umhürzenden Spiritusföcher,  
auf dem ein 13 jähriges Schulmädchen Milch wärmte,  
verursacht worden. Das betreffende Haus brannte voll-  
ständig nieder.

Jöhstadt. Der hiesige Gendarm wurde durch einen  
Landstreicher überfallen. Letzterer war beim Rechten abge-  
faßt worden. Auf dem Transport fiel der Strolch über

den Gendarm her, wobei es zu einem Ringkampf kam,  
bei dem der Landstreicher schließlich mit Hilfe herbei-  
eilender Personen überdältigt wurde.

Abort i. V. Von einem Kraftfahrzeug umgerissen  
und schwer verletzt wurde auf der Elsterner Straße der  
Handarbeiter Max Schaller aus Bad-Elster. Der Auto-  
mobilbesitzer, der aus Plauen kam, nahm den Verunglück-  
ten mit sich und brachte ihn ins Krankenhaus. Er  
soll einen Schädelbruch erlitten haben.

Robowisch. Borgefährten kam auf dem unteren Bahn-  
hof Auerbach i. B. ein Güterwagen ins Rollen und lief  
auf die freie, im Gefälle liegende Strecke nach Robo-  
wisch. Auf dem Bahnhof Robowisch konnte der Wagen  
durch Umstellen der Weiche rechtzeitig auf ein Nebengleis  
geleitet werden, und dadurch wurde verhindert, daß er  
auf den 3 Uhr 6 Min. ausfahrenden Jüdauener Personen-  
zug lief. Auf dem Nebengleis fuhr der Wagen aber gegen  
einen Güterzug, wodurch ein geringer Materialschaden  
angerichtet wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Plauen i. V. Der Plauer Kaufmann W. Lehmann,  
der für eine Hamburger Exportfirma in Südamerika  
weilt, schreibt seinen hiesigen Angehörigen folgendes:  
Mit unserem Filialleiter traten wir eine Reise ins Innere  
von Bolivien an, wir führten einen Betrag von 9000 Pfd.  
Sterl. (= 180000 M.) mit. Ich reiste 2 Tage mit, dann  
kehrte ich wieder heim. Drei Tage nach meiner Rückkehr  
traf ein Alboto aus dem Innern ein, der 30 Stunden  
ununterbrochen im Sattel gefahren hatte. Er brachte die  
Nachricht, daß vor San José fast die ganze Reisegese-  
lschaft ermordet worden sei; der Filialleiter sei von einem  
Deutschen durch drei Revolverkugeln getötet worden. Auch  
die Frau des Leiters ist durch mehrere Revolverkugeln  
tödtlich verletzt worden. Sie wurde dann mit einem Knip-  
pel vollends getötet. Zwei andere Worgesellen hatten  
inzwischen auch den Maschinen und einen Mago er-  
schossen, während der Sohn des Maschinenisten mit einem  
Streichschuß entfliehen konnte. Das Dienstmädchen, das  
sich ebenfalls mit bei der Familie des Leiters befand,  
warf sich auf ein Pferd und konnte entfliehen. Die drei  
Worgesellen, ein Deutscher und zwei Nordamerikaner,  
hatten schon vorher den Plan gefaßt, die ganze Reise-  
gesellschaft niederzuschießen und den hohen Geldbetrag  
zu rauben, das Letztere ist ihnen auch völlig gelungen.  
Bei der Aufteilung des Raubes entstand jedoch Streit  
und im Nu erstach ein Nordamerikaner den Deutschen.  
Nach 2 1/2 Tagen fand man die vier Leichen mit zer-  
schmetterten Schädeln und auch die Leiche eines der drei  
Wärder. Von den beiden Nordamerikanern wurde einer  
bei der Verfolgung erschossen, der andere wurde lebend  
gefangen. Das ganze Geld wurde wieder gefunden.

Leipzig. Der Zentralverband Leipziger Milch-  
händler hielt am Dienstag ein sehr stark besuchte Ver-  
sammlung ab, um gegen die Mehrforderung der nach  
Leipzig liefernden Milchproduzenten Stellung zu nehmen.  
Herr Schindler Schneider gab bekannt, daß der Vorstand  
beschlossen habe, baltische Milch einzuführen. In der sich  
anschließenden Debatte erklärten sich sämtliche Redner  
gegen die hohe Mehrforderung der Landwirte. — In  
Leipzig war in letzter Zeit eine Schwindlerin in zahl-  
reichen Geschäften in der Weise mit Erfolg aufgetreten,  
daß sie bei Einkäufen unter der Behauptung, sie habe  
sich momentan ausgegeben, ihren Ehering als Pfand  
zurückließ, der sich hinterdrein jedoch stets als unecht und  
fast wertlos erwies. Die Betrügerin ist jetzt in der Person  
einer 36 jährigen, aus Duedinburg stammenden Wirt-  
schafterin gefaßt worden. Sie zu den Schwindereien be-  
nutzten Ringe sind von ihr erst gestohlen worden. —  
Zu den Typhuserkrankungen in den Raundörfern wird amt-  
lich mitgeteilt: Auf die in mehreren Zeitungen erschie-  
nene Nachricht über Typhus in Leipzig ist zu bemerken,  
daß im Grundhause Raundörfern 5/7 im ganzen 4 Fälle  
an Typhuserkrankungen vorgekommen sind. Weitere  
Typhusfälle sind zurzeit in Leipzig nicht vorhanden.  
Von einer Typhusepidemie in Leipzig kann daher gar  
keine Rede sein.

Dorf. Der vierjährige Sohn des Eisenbahnbediensteten  
Köbiger stürzte Dienstag von der Erkerwohnung seiner  
Eltern, als er allein zu Hause war, drei Stock hoch in  
den Hof hinab, wobei er ein Arie brach und eine starke  
Kopferletzung davon trug. Der Junge soll auf einen  
liegenden Hund gefallen sein, wodurch der Sturz abge-  
schwächt wurde. Nur einige Zentimeter weiter und der  
Knabe hätte sich an eisernen Gartenzaun aufgespießt.

Weida. Durch leichtsinniges Umgehen mit einer  
Schußwaffe ereignete sich am Montag im benachbarten  
Buckersdorf ein Unglücksfall. Im Gehöft des Bärg-  
meisters Steinmeiger sollten entfangene Junge Tauben  
geschossen werden, und der Nachbar ließ den fünfjährigen  
Sohn Steinmeigers das Leßging aus seiner Wohnung  
herbeiholen, in der Meinung, es sei nicht geladen. Als  
der Junge mit dem Gewehr ankam und es überreichte,  
krachte ein Schuß aus dem Laufe, und die volle Schrot-  
ladung traf Frau Steinmeiger in das Gesicht. Die Schrot-  
körner drangen durch beide Wangen und setzten sich in  
der Lunge und im Munde fest. Die Verletzung ist nicht  
unbedenklich.

### Vermischtes.

Der „Wann der hundert Wunden“. Von  
Amerika kommt die Nachricht des Todes William Dal-  
lows, des „Kannes der hundert Wunden“. Dallow  
war der unrettwillige Held eines Ereignisses, das seinerzeit  
die ganze Welt in Aufregung setzte. Im Dezember  
1881 erhielt Russel Sage, der geizigste Millionär von  
ganz Amerika, den Besuch eines Anarchisten namens  
Korcross, der eine große Summe Geldes verlangte. Als  
Sage zauderte, drohte Korcross ihm, eine in einer Koffe-  
tasche mitgebrachte Bombe zur Explosion zu bringen.  
Sage sah sofort, daß mit seinem Besucher nicht zu  
spähen war. „So viel Geld habe ich nicht hier, aber ich  
werde meinen Buchhalter herbeirufen, um es zu holen“



redete sich Sage aus und drückte auf einen elektrischen Knopf. Wenige Augenblicke später trat der Buchhalter Laiblaw in seines Ehefs Privatbureau. Sage erfaßte den ahnungslosen Mann bei den Schultern und hob ihn wie ein Schild zwischen sich und Kocroff; dieser mochte sich wohl in einer Falle glauben, denn im nächsten Moment warf er die Reisetasche zu Boden. Ein fürchterlicher Krach! Unter den Ruinen fand man den über und über mit Wunden bedeckten Körper Laiblaws und daneben den vom Kumpfe gerissenen Kopf des Anarchisten. Kuffel Sage war fast unbewußt geblieben. Es dauerte lange, ehe Laiblaw von seinen zahlreichen Wunden genesen war. Vergebens waren alle seine Bitten an Sage um Unterstützung. Da wurde der Millionär, der sich mit dem Leibe seines Buchhalters geschäftigt hatte, von diesem auf Schadenersatz verklagt; aber der Fall war so eigenartig, daß das Gesetz keine Abhilfe bieten konnte. Trotzdem sprachen die Geschworenen Laiblaw 100 000 Mark Schadenersatz zu. Aber ein höheres Gericht verwarf das Urteil wieder. Laiblaw kränkelte und starb dahin. Sage starb vor ihm und hinterließ seine Millionen seiner Frau, die indessen auch nichts für das Opfer ihres Gatten tat! Laiblaw ist in großer Armut dahingegangen. Er hinterläßt eine Witwe und einen Sohn.

**Neue Klagen gegen Münchener Brauereien.** Nachdem der Pächter des großen Löwenbräuhauses in München, sowie der Schenkellner wegen Betrugs, begangen durch schlechtes Einschenken, zu längeren Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt worden sind, die laut Entscheidung des Reichsgerichts rechtskräftig wurden, hat jetzt die Münchener Staatsanwaltschaft gegen acht der größten Brauereien resp. gegen deren Pächter Klage wegen Betrugs, begangen durch schlechtes Einschenken, erhoben. Die Klage, und das ist bemerkenswert, soll jetzt dahin erweitert werden, daß auch die Eigentümer der großen Brauereien, Kommerzienräte und Ritter hoher Orden, welche die Pächter, wie es heißt, indirekt zum Erwerb eines unredlichen Vorteils durch schlechtes Einschenken zwingen, wegen Beihilfe auf die Anklagebank kommen.

**Ein gutes Weinjahr.** Aus der Pfalz wird berichtet, daß voraussichtlich ein Fall der Weinpreise eintreten dürfte, da ein guter und reichlicher Herbst zu erwarten ist. Es muß daher Platz für den neuen Wein geschafft werden, und die letzten unangünstigen Jahrgänge müssen nach Möglichkeit abgesetzt werden. Jedoch werden nur die geringeren Weine billig verkauft werden, während bessere Erzeugnisse wahrscheinlich ihren Preis behalten werden; es ist zu berücksichtigen, daß eine Reihe von Missernten vorausgegangen ist, jedoch guter Wein sehr begehrt werden wird. Ein Fallen der Preise für geringe Sorten ist um so bestimmer in nächster Zeit zu erwarten, als auch in anderen deutschen Weingebieten und in Ungarn ein für den Wein günstiger Herbst in Aussicht steht.

**Der tödliche Wassertrunk!** Im Fürstentum Kapteburg sind wieder zwei junge Menschen, die in erhöhtem Zustande häufig eiskaltes Wasser heruntertranken, gestorben. Ein junges Mädchen in Gr. Münz hatte nach stamimer Feldarbeit einen Krug Wasser halb austrinken. Es erkrankte sofort so schwer, daß schließlich nach dem Arzt geschickt werden mußte. Dieser traf das Mädchen aber nicht mehr lebend an. Ein anderes Mädchen hatte im Walde Himbeeren gegessen. Auch dieses trank Wasser und erkrankte darauf so schwer, daß es nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist die Unglückliche gestorben.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. August 1911.

**Berlin.** Das Konsistorium für die Provinz Brandenburg hat den Parrer Kraus von der Luisenkirche in Charlottenburg wegen der am 23. Juli gehaltenen Rede einen einfachen Verweis erteilt. Die Verkörperung des Falles Jafso, an der Offiziere des Elisabethregiments Anstoß nahmen, gehöre nicht auf die Kanzel.

**Berlin.** Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht die vorläufige Ernteschätzung für die wichtigsten Ackerfrüchte in Preußen nach dem Stande von Anfang August wie folgt. Die im Dezember 1910 bekannt gegebenen Ernteergebnisse für 1910 sind in Klammern beigefügt. Winterweizen 2092398 (2182120), Sommerweizen 255354 (300860), Winterroggen 8122332 (7974689), Sommerroggen 61946 (66575), Sommergerste 1561145 (1688748), Hafer 4902448 (5291618) Tonnen.

**Bochum.** Auf der Beche „Gannibal“ Schacht I rief heute morgen 5 Uhr beim Fördern des zweiten Korbes das Fahrseil. Während der eine Korb unter der Seilscheibe hing, sauste der andere in den Sumpf. 50 Bergleute werden vermisst. Einzelheiten fehlen noch.

**Bochum.** Ueber das Unglück auf der Beche Gannibal I wird von zuständigen Stelle gemeldet: Bei der Förderung des zweiten Korbes nach Beginn der Seilschicht verlor der Maschinewärter die Gewalt über die Fördermaschine. Diese ging durch. Der herabgehende Korb stieß im Sumpfe hart auf. Der hinaufgehende wurde gegen die Seilscheibe gerissen. Dann brachen beide Seile. Auf dem niedergehenden Korbe befanden sich 44 Arbeiter, die sämtlich in Sicherheit sind. Selber aber wurden 18 durch Bein- und Hüftgürtelbrüche schwer verletzt. Von den übrigen 26 Leichtverletzten konnten 19 ihre Wohnung aufsuchen. Wegen des Unfalles ruht die Förderung bis morgen.

**Wien.** Das „Fremdenblatt“ schreibt: In einem Teile der ausländischen Presse wird von gewisser Seite die Nachricht verbreitet, die Ententemächte hätten im Verein mit Italien der Porte gegenüber die Balkanfrage als eine innere türkische Angelegenheit bezeichnet und die Aufforderung des österreichischen Botschafters in Konstantinopel zum Interveniieren abgelehnt. Offenbar

verfolgt diese Kasstroung den Zweck, die Übereinstimmende Auffassung der Mächte hinsichtlich der Lage auf dem Balkan zu trüben; die Sache ist aber schlecht. In den betr. Meldungen ist nämlich von Ententemächten und anderen Mächtegruppen die Rede, während doch bekannt ist, daß gegenüber dem Ereignisse der letzten Zeit eine derartige Gruppierung nicht bemerkbar war, sondern ein freundlicher Gedankenaustausch sämtlicher Mächte stattgefunden hat. Gerade in der Balkanfrage ging die ganze Aktion der Mächte von dem Kriem aus, daß sie eine rein interne Angelegenheit der Türkei sei. Wenn also bestimmte Kreise ein Interesse daran haben, Zwietracht in den Balkanfragen zu säen, müssen sie ihre Erfindungsgabe schon etwas mehr anstrengen.

**Strasburg.** Ein in dem Dorfe Kesselhof ausgebrochener Brand griff bei der Trockenheit und dem Mangel an Wasser rasch um sich. Es wurden 89 Wohnhäuser mit Stallungen und Scheunen eingeschert. 48 Familien sind obdachlos. — **Stuttgart.** Ein hochstämmiger Bote will auf seinem letzten Fahrten durch die Nordsee zahlreiche Hai-Fische gesehen haben, die durch die tropische Hitze zu der weiten Wanderung veranlaßt worden seien. — **Sogen.** Der Waldbrand bei Franzensfeste, den man bereits für erloschen hielt, ist durch den Nordwind wieder angefaßt worden und gefährdet besonders das Ballerthal.

**Brüssel.** Infolge der großen Hitze sind gestern eine große Anzahl Unfälle vorgekommen, darunter einige mit tödlichem Verlauf. Aus verschiedenen Teilen des Landes werden Waldbrände berichtet. In mehreren Ortschaften herrscht großer Wassermangel. Infolgedessen sterben die Fische in den Flüssen zu Tausenden. Ein allgemeines Fischereiverbot wird in den nächsten Tagen erwartet.

**Rom.** Der kranke Papst wurde gestern bei der Übergabe der Palle in ein kühleres Zimmer, in die frühere Bibliothek des Papstes XIII, gebracht. Das Gemach, in dem sich jetzt der Papst befindet, liegt neben dem Sterbegemach des Papstes XIII. Die Ärzte behaupten noch immer zu Besorgungen liege kein Grund vor, die Unregelmäßigkeit des Pulses dauernd an.

**Paris.** Infolge eines jüngst vom Kriegsminister erlassenen Rundschreibens, wonach alle höheren Offiziere und namentlich die von etwa zweifelhafte Reperier Eignung ausnahmslos an den bevorstehenden großen Manövern teilnehmen sollen, brachte eine Anzahl von Generälen Urlaubsgesuche ein oder machte sonst Gründe geltend, um den Manövern fernbleiben zu können. Diese Gesuche wurden abgelehnt. Der Minister ist entschlossen, alle höheren Offiziere, die den Manövern nicht betwohnen, zur Disposition zu stellen.

**Paris.** Auf den Boulevards in der Nähe der Großen Oper griff heute nacht der türkische Marineoffizier Hassan Schefy bei den ehemaligen türkischen Unterrichtsminister und Dr. J. Small-Pass-Bei an und versetzte ihm einen Schlag ins Gesicht mit dem Vorwurfe, daß er drei Journalisten habe ermorden lassen. Ein Schutzmann verhaftete beide und führte sie auf das Polizeikommissariat. Hassan erklärte, er habe seinen Gegner bereits wiederholt zum Zweikampfe aufgefordert und sich so Benugung verschaffen wollen.

**Marseille.** Von den ertrunkenen Reisenden des untergegangenen Dampfers „Emir“ waren 56 Marokkaner und 6 Europäer, darunter ein Postbeamter. Der „Emir“ ist ein sehr altes Schiff und nicht mehr seetüchtig gewesen. — Der sich unter den Geretteten des Dampfers „Emir“ befindende am Arme verletzte Kapitän sowie dessen Stellvertreter und 4 andere Decksoffiziere berichten, daß es ihnen bei der Explosion der Maschine nach dem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Sylvester“ durchaus unmöglich war, zur Hilfeleistung in die unteren Schiffsräume zu bringen, und daß tatsächlich nur die im Augenblicke des Zusammenstoßes auf Deck befindlichen Personen durch Spritzen über Bord der Katastrophe entgehen konnten. (Siehe: Aus aller Welt.)

**London.** Das Carlton-Hotel brennt seit 7 Uhr abends. Der Brand entstand in einem mit der Küche in Verbindung stehenden St. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und nahm einen gewaltigen Umfang an. Alle retteten sich aus der Küche, die im oberen Stockwerk befindlichen Personen wurden heruntergeholt. Hierbei kam es zu erregten Szenen, doch konnten die Hotelgäste, sowie das Personal gerettet werden. Der Dampfer gelang es, eine Panik zu vermeiden, die sonst schwere Folgen hätte haben können. Als die Feuerwehren an der Brandstätte erschienen, fanden sie, daß man bereits gut vorgearbeitet hatte. Das Hotel umhüllte dichter Rauch. Das Dach war schon zum Teil gerührt. Einige Bewohner des Hotels hatten die Wohnräume in sehr leichter Kollerte verlassen müssen. Inzwischen griff das Feuer immer weiter um sich. Man befürchtete, daß der Brand auf das gegenüberliegende „His Majesty's Theatre“ übergriffe, was die Feuerwehre jedoch verhinderte. Jedoch konnte nicht vermieden werden, daß sich das Feuer nach rückwärts und nach den Seiten ausdehnte. Die Rettungsleiter wurden sämtlich angefaßt und die Dienerschaft, die in den obersten Stockwerken sich aufhielt, unter dem großem Verlust der Menge heruntergeholt. Glücklicherweise sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen; noch nicht einmal Verletzungen ereigneten sich. Um 1/9 Uhr abends hatte man den Brand lokalisiert.

**London.** Bei dem Brande im Carlton Hotel ist ein Amerikaner umgekommen. Unter den Göttern befand sich auch der frühere deutsche Staatssekretär Dernburg, der fast sein ganzes Gepäck verloren hat und einem Mitarbeiter des „Standard“ auf Betragen erklärte: Ich verlor ein Zimmer im 3. Stockwerke und habe alle Angänge verloren,

aufser den, den ich trage. Als Alarm gegeben wurde, eilte ich auf die Straße, die gedrängt voll war von Männern, von denen viele, darunter auch Damen, nur sehr dürftig gekleidet waren.

**London.** Ueber den Brand des Carlton-Hotels wird noch berichtet, daß der Schaden ungefähr eine Million Mark beträgt. Zurzeit des Ausbruchs des Feuers befanden sich ungefähr 1000 Personen im Hotel. Ein amerikanischer General, dem die Rettung abgelehnt war, wollte aus dem 5. Stockwerk herabspringen und wurde noch im letzten Augenblicke gerettet.

**London.** Im hiesigen Hafenviertel kam es gestern nachmittag zu wilden Kämpfen. Die Ausschüßigen behaupteten ihren Platz und drängten die Vorhut der Polizei zurück. Schließlich wurden sie nach einem Handgemenge auseinandergetrieben. — Gestern abend kam es auf dem Ostindien-Dock zu Unruhen. Als die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, wurde der Befehl zum Einschreiten gegeben. Um die Strohen von der angesammelten Menge zu klären, ritten die Schutzeleute zu Bieren nebeneinander auf und ab. Mehrere Personen erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

**Madrid.** Das Urteil gegen den zum Tode verurteilten Matrosen der Numantia ist gestern vollstreckt worden.

**Cadix.** Während des ganzen gestrigen Tages herrschte hier der Generalstreik als Kundgebung für die Begnadigung der Beurteilten vom Kriegsschiffe „Numantia“. Die Arbeiterorganisationen durchzogen die Straßen und protestierten gegen die Vollstreckung des Todesurteils.

**Paris.** „Journal“ berichtet aus Cadix: Die Unzufriedenheit in der spanischen Marine ist im Wachsen begriffen. Auch an Bord des Kreuzers „Cattano“ und „Estamatura“ sollen sich die Matrosen empört haben. Die Behörden dementieren jedoch diese Nachricht. Es steht jedoch fest und gibt Anlaß zu Bedenken, daß das spanische Kriegsschiff „Estamatura“, sowie der „Besag“ und die „Prinzessin Asturias“, sowie das Torpedoboot „Terror“ ohne neuen Bestimmungsort abgedampft sind.

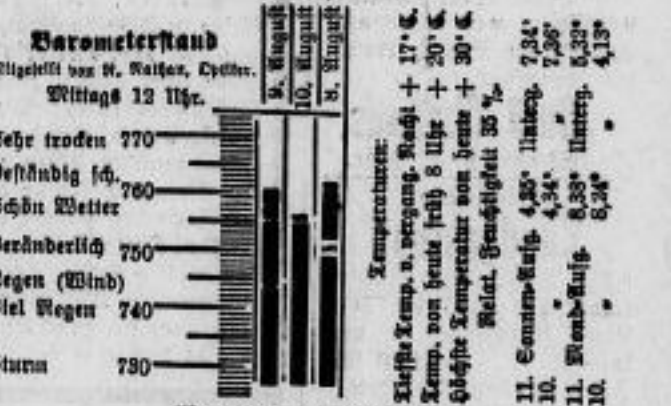
**Port au Prince.** Der General Becotte beabsichtigt, in Deutschland eine Anleihe von 500 000 Dollars aufzunehmen.

**Stamps.** Der Flieger Behrines hat bei seiner Beisehung um den Richtigkeitspol eine Strecke von insgesamt 808 Kilometern zurückgelegt.

**Spernay.** Die vom Schwurgerichte in Douai freigesprochenen Winger sind in ihre Heimatgemeinden zurückgeführt, wo ihnen ein feierlicher Empfang bereitet wurde.

**New York.** Die Lage in bezug auf die Eisenbahnen ist noch nicht geklärt. Meldungen aus verschiedenen Orten weisen auf die Möglichkeit von Streiks bzw. Aussperrungen hin. Bei den Harriman- und Gouldbahnen ebenso wie bei der Rock-Island- und Illinois-Zentralbahn. Die Haltung der Gesellschaften läßt darauf schließen, daß sie den Kampf aufnehmen werden, wenn ein solcher auch bei längerer Dauer für beide Teile recht kostspielig werden dürfte.

### Wetterkarte.



### Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	109.50	Deutscher Wertpapier	88.75
3 1/2% bergl.	93.60	Binnenerwerb	107.40
4% Preuss. Consols	102.70	Deutscher Bergbau	204.50
3 1/2% bergl.	93.60	Glücklicher Zucker	177.75
Diskonto Kommandit	158.75	Hamburger Wertpapier	133.—
Deutsche Bank	204.90	Harpener Bergbau	183.—
Berl. Handelsgef.	170.90	Hartmann Maschinen	158.25
Dresdner Bank	158.75	Laurahütte	178.10
Darmstädter Bank	127.50	Nordb. Lloyd	95.—
Nationalbank	127.40	Ullrich Bergbau	259.50
Preuss. Credit	170.25	Schudert Electric	167.50
Sächsische Bank	157.90	Siemens & Halske	200.10
Reichsbank	143.80	Ruhr London	20.46
Spanische Anl.	237.80	Ruhr Paris	81.02
Baltimore u. Ohio B.	105.—	Oester. Noten	85.15
Illg. Electricitäts-Gesell.	274.00	Russ. Noten	216.45
Bochumer Wagfabr.	233.31		

### Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	
9.	22	26	65	120	10	15	107	81	223	181
10.	22	30	60	120	96	15	100	84	239	184

Wasserwärme 19° R.







## Marokko.

**Seine Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und seinen verantwortlichen Ratgebern.**

Die „Abn. Ztg.“ meldet aus Berlin: Von verschiedenen Seiten wird andauernd der Versuch gemacht, die Ansicht zu verbreiten, als ob zwischen dem Kaiser und den verantwortlichen Ratgebern über die Verhandlungen in der Marokkofrage Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten. Besonders sucht man die Boge so darzustellen, als ob Staatssekretär v. Auleren-Wächter zuerst sehr weitgehende Forderungen an Frankreich gestellt, diese dann aber insolge innerlicher Eingriffe stark herabgesetzt habe. Derartig willkürlich erfundene Angaben sind unparitätisch, da sie die Aufgabe der deutschen Unterhändler erschweren und ihre Stellung dem Ausland gegenüber schwächen. Das gleiche gilt von den sonstigen Versuchen, gewisse lärmend geltend gemachte Forderungen politischer Stillsitzler als Forderungen hinzustellen, welche die deutsche Regierung anfangs selbst erhoben, dann aber unter fremdem Drucke wieder zurückgezogen habe.

Die gestrige Ausgabe des Temps meldet über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen in Berlin, daß dieselben sich auf gewisse Gebietsabtretungen beziehen, in welche Frankreich eventuell gegenüber Deutschland einwilligen würde und die sich von der Südgrenze Kameruns bis zu dessen Ostgrenze hinziehen sollen. Dieses Gebiet genau abzugrenzen, ist der Zweck der gegenwärtigen Verhandlungen. Ferner soll ein gewisser Teil von Deutsch-Kamerun festgesetzt werden, den Deutschland an Frankreich abzutreten gewillt sei. Der Chef des Kolonialministeriums Bollenhoven ist in Berlin eingetroffen, um den französischen Botschafter als technischer Beirat zu dienen.

Die „Abn. Ztg.“ schreibt: Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei veröffentlicht einen, wie gewöhnlich, flammenden Aufruf an die deutschen Arbeiter, in dem sie zu Massenversammlungen aufgefordert werden, um die

### Ginbernung des Reichstages

zu verlangen. In diesen Versammlungen soll gegen das verbrecherische Verbrechen protestiert werden, die wegen Marokko einen Weltkrieg entzünden möchten. Bei der zum meißt undeutschen Stellung, die unsere Sozialdemokratie in auswärtigen Fragen einnimmt, hat man sich daran gewöhnt, ihren Kundgebungen auf diesem Gebiete keine sonderlich ernste Beachtung zu schenken. In diesem Falle wird man es um so weniger zu tun brauchen, als die Kundgebung etwas post festum kommt und auf einen Zeitpunkt fällt, in dem die unmittelbare Gefahr durch den Fortgang der Verhandlungen sehr abgeschwächt erscheint.

### Bedenklicher Zustand der französischen Truppen in Marokko.

Die Kontrollierung der Stoppellinien von Fez nach der Westküste durch General Doinier, der am Donnerstag mit dem Kreuzer „Ferdinand“ desobald aus Casablanca eintrifft, wird wegen der herrschenden großen Hitze nur mit afrikanischen Truppen erfolgen. Der General soll recht scharfe Bemerkungen aus Paris über den gegenwärtigen Zustand der Kolonialinfanterie erhalten haben, der tatsächlich sehr bedenklich ist. Er konnte aber dem „Echo de Paris“ zufolge antworten, daß er solche Truppen gar nicht verlangt habe, sondern daß man sie ihm ausgezogen habe, daß übrigens nicht die Kolonialinfanterie, sondern die eingeborenen Truppen aus Algerien, Tunesien und dem

Senegal, sowie besonders die Fremdenlegion im letzten Feldzuge das Schwere auf sich genommen und das Meiste geleistet haben, während die Kolonialinfanterie geschont wurde. Trotzdem ist diese vom Typhus und der Ruhr stark mitgenommen.

Das Kanonenboot Panther ist von Agadez kommend, auf der Reise in Blislingen vor Anker gegangen.

## Tagesgeschichte.

### Südafrikanische Kulturprobleme.

U. A. Der Zusammenschluß der vier südafrikanischen Staaten, die vorher als Kapkolonie, Natal, Transvaal und Orange-Freistaat, ein politisches Sonderleben geführt hatten, hat einen Gesamtsaat von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung geschaffen. Diese südafrikanische Union, die 1900 unter Zustimmung der Krone und des englischen Parlaments entstand, ist aber jetzt vor eine Reihe wichtiger Kulturprobleme gestellt, mit denen sich eine Korrespondenz der Internationalen Wochenchrift aus Kapstadt beschäftigt. Das Land, das ungefähr doppelt so groß ist wie Frankreich, hatte nach der letzten Volkszählung von 1904 eine Gesamtbevölkerung von rund 5 1/2 Millionen, davon 1 120 000 Europäer, 500 000 Mischlinge und 3 1/2 Millionen reine Eingeborene. Die ungeheuren Schätze des Bodens machen die wirtschaftliche Lage des jungen Staatswesens zu einer überaus glänzenden. Südafrika ist der größte Goldproduzent der Erde, es seit dem Jahre 1887—1909 nicht weniger als 5 1/2 Milliarden Mark des edlen Metalls gefördert hat; es besitzt einen ebenso großen Schatz an Diamanten, Kupfer, Eisen in Menge. Ebenso gut ist es um die Produktion der Landwirtschaft bestellt. Der Ackerbau Südafrikas als Getreidebau ist gewaltig. So betrug die Weisernte 1907 nur 41 000 Tonnen im Werte von 3 680 000 M., 1910 aber schon 166 000 Tonnen im Werte von 14 Millionen Mark, von denen ein Viertel nach Deutschland ging. Die Weisernte des Landes läßt sich aber noch in ganz unübersehbarer Weise steigern, sobald dadurch ein großer Teil des gegenwärtig 90 Millionen Tonnen betragenden Gesamtbedarfs der Erde geliefert werden kann. Der Export an Wolle betrug im letzten Jahre über 62 Millionen Mark, und die Straußenfarmen exportierten Federn im Werte von 50 1/2 Millionen Mark. Obst, Baumwolle, Zuckerrohr, Wein, Tabak werden ebenfalls in beträchtlicher Menge ausgeführt. Der Staatshaushalt der Union befindet sich infolge dieses ungewöhnlichen Reichtums des Landes in bester Verfassung. Die Riese-summe von 2 Milliarden Mark, die bisher von den vier Unionstaaten für Eisenbahn- und Hafenanlagen verausgabt wurde, ist zu einem großen Teil schon aus den Einnahmen getilgt; der Rest wird mit 3 1/2 Proz. verzinst und bildet einen Teil der Unionstaats-schuld, die sich auf 2,23 Milliarden Mark beläuft, also fast völlig durch diese produktiven Anlagen gedeckt ist. Auch die politischen Verhältnisse sind gut geordnet und werden zu Konflikten kaum Anlaß bieten. Dagegen steht der junge Staat vor schwierigen Problemen kultureller Art, die ihm aus der politischen Stellung der eingeborenen schwarzen Bevölkerung erwachsen. Während in der Kapkolonie ein Unterschied zwischen Europäer und Farbigen in den politischen Rechten niemals bestanden hat, ist dem Schwarzen in Transvaal, im Orange-Freistaat und Natal das Stimmrecht verweigert. Es herrschen also

in den vier Provinzen der Union verschiedene Wahlsysteme, zwischen denen es nur unter großen Schwierigkeiten zu einem Ausgleich kommen könnte. Die Kapkolonie kann ihre farbigen Wähler, die sich bisher ihres Wahlrechts in bestem Verständnis für die allgemeinen Interessen bedient haben, nicht entziehen lassen; in den drei anderen Staaten aber sind die farbigen ungleich zahlreicher als die Weißen und stehen auch noch zum Teil auf einer niedrigeren Kulturstufe. Doch entwickelt sich der Reger der Unionstaaten rasch aus dem faulen Naturlinde zum Arbeiter, der dann ein kleines Besitztum erwirbt und seine Wichtigkeit innerhalb der gesellschaftlichen Organisation zu fühlen beginnt. Er wird also in den drei anderen Staaten mit Nachdruck die politischen Rechte fordern, die man seinem Bruder in der Kapkolonie seit langem gewährt. Die große Masse der afrikanischen Ur- und Mischbevölkerung bildet die Grundlage der industriellen und agrikulturellen Arbeit der Union; sie liefert Lehrer, Prediger, Missionare, die ihre Pflicht so gut erfüllen wie der Weiße und deshalb auch die gleichen Rechte beanspruchen. Es wird deshalb zu den wichtigsten Aufgaben der Unionregierung gehören, eine Ausgleichung der immer stärker hervortretenden Gegensätze herbeizuführen. Von großer Wichtigkeit für die Kultur der Union ist auch die Sprachenfrage, der Kampf zwischen Englisch und Holländisch als Unterrichtssprache. Während in der Kapkolonie, in Natal und Transvaal beiden Sprachen die gleichen Rechte eingeräumt wurden, verlangte man im Orange-Freistaat getrennte Schulen für die holländischen und englischen Schüler. Da aber der gemeinsame Unterricht das beste Mittel zur Verschmelzung der beiden Rassen ist, will die Regierung auch im Orange-Freistaat die Gleichberechtigung durchzuführen, und der Streit, der nun auch auf die anderen Provinzen übergegriffen hat, wurde dadurch verschärft.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser hat die Genehmigung zur Aufführung des Festspiels „Die Schlacht an der Rappach“ von Professor Jander am Regnitzer Neuen Sommertheater verweigert. Dabei sprach er die grundsätzliche Ansicht aus, die Verweigerung von Mitgliedern des Königs-Hauses in Theateraufführungen künftig nicht mehr zu gestatten.

Das „Berl. Ztg.“-Tageblatt hat sich wegen der Meldung, daß Portugal nicht abgeneigt sei, die Angolagrenze zugunsten Deutschlands regulieren zu lassen, sofern Deutschland das jetzige Regime anerkennen würde, telegraphisch an den portugiesischen Minister des Auswärtigen, Bernardino Machado, gewandt mit der Bitte um Aufklärung. Von diesem ist dann nachfolgendes Telegramm eingetroffen: „Lissabon, 9. August. Danke für Ihre Depesche. Die Worte, die dem Justizminister zugeschrieben werden, sind absolut falsch. Er hat gesagt, daß Deutschland und Portugal sich mit der Abgrenzung ihrer Besitzungen in Westafrika beschäftigen, und daß man, um diese zu erleichtern, in einem gewissen Grenzgebiet eine noch freitragende Zone als neutral belassen wird. Ueber diese werden die beiden Nationen sich nach den an Ort und Stelle vorzunehmenden Arbeiten für die Verifikation der genauen Grenzen einigen. Wir tun, um die Anerkennung der anderen Regierungen zu erlangen, nichts als dies: wir suchen sie zu verblenden.“

Im Herbst wird ein Kommentar zur Reichsversicherungsgesetzgebung erscheinen, den der Referent

## Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

21

Sie nickte dem jungen Mann, der noch ihre Rechte devot an die Lippen zog, anmäßig zu, dann rief sie die dicke Gestalt aus dem Saal, während Jduna sich noch einmal an Georgs Brust schmiegte.

„Gut wohl, meine Jduna, bald, bald sehen wir uns wieder!“

Obwohl es schon nahe an zehn Uhr war und der helle Wintertag aufbrüchlich durch die schmalen Ritzen der herabgelassenen Jalousien drang, konnte sich Udo von Wöllendorff noch nicht zum Aufstehen entschließen.

Einmal hatte er ja heute seinen Dienst und zweitens war er gestern nach einem lustigen Besuche erst spät oder richtiger schon früh heimgekommen; überdies hatte der schöne Herr Leutnant auch alle Ursache, verdrießlich, ja ernstlich verstimmt zu sein; denn seine finanzielle Lage hatte sich nicht um ein Notz gebessert und ein solch' unverschämtes Glück wie dieser Georg Friedhoff mit einer Erbin verlobt zu sein, schien ihm sich nicht so bald darbieten zu wollen. „Ha, dieser Georg! So unvermutet aus der Patzche zu kommen!“

Diesem Landjunker war gelungen, was er, der schneidige Offizier, bisher vergebens angestrebt hatte. Kein Wunder, daß er, in der Erbitterung über solche Ungerechtigkeit des Schicksals, die Verlobungsbanner samt den begleitenden Sellen ins Feuer geworfen hatte.

Ein leises, zweimaliges Klopfen störte ihn nicht in seinen unerfreulichen Betrachtungen. Es war sein Burtsche, der ihm den Morgenkaffee brachte.

„Brot da?“ fragte Wöllendorff, ohne den Kopf zu wenden und streckte die Hand aus.

Erste war keiner gekommen, aber gestern abend mit der letzten Post... ob ihn der Herr Leutnant denn nicht gesehen habe? „Der damit“, brummte Wöllendorff und fragte als er die von Frauenhand geschriebene Adresse sah, zornig, warum man ihm von dem Brief nicht gleich bei seinem Heimkommen etwas gesagt habe?

Der Burtsche ging jedoch mit Seelenruhe über diese Frage

hinweg, ordnete geschickt das Frühstück auf einem kleinen Tischchen, das er ans Bett schob und verließ dann das Zimmer.

Wöllendorff las die vier engbedruckten Bogen, wobei mitunter ein seltsames Nähnchen seine Lippen umflog und seine Augen eigentümlich aufblitzten.

„Hm, was nützt das alles? Es wäre ja ganz nett, wenn... wenn Du eben auch eine Erbin wärest wie Georgs Jduna, so aber, meine reizende Vemi...“ er unterdrück seinen Monolog, zuckte die Achseln und blickte mit zusammengezogenen Brauen vor sich hin.

„Swar, eine angenehme Stunde könnte man sich schon verbringen“, nahm er seinen Gedankenfang wieder auf. „Sie ist wirklich reizend und eigentlich ist es schade um sie, sie paßt wahrhaftig nicht zu diesem Volk und in armeneliche Verhältnisse hinein, gäbe wirklich eine imponierende Baronin von Wöllendorff ab... aber leider... kein Geld!“ Er lachte kurz auf und klingelte dem Burtschen, um Toilette zu machen: Venus Brief ließ er achtlos liegen, ohne daran zu denken, daß er in unbedenkliche Hände kommen konnte, was auch der Fall war, denn als der Burtsche, nachdem sein Herr ausgegangen, im Zimmer Ordnung machte und das Schreiben fand, legte er sich bequem auf den Divan und begann in aller Gemütsruhe alles das zu lesen, was eine treuliche Braut seinem Herrn da zu sagen mußte.

„Na ja, fesch ist er schon, mein Herr Leutnant“, meinte er dann, mit hämischem Lachen den Brief in den Schreibisch schließend, „und wenn die Welber wie nährlich hinter ihm her sind, wundert es mich gar nicht, aber er hält sie ja alle nur zum besten. Mir kann es ja recht sein“, sagte er mit neuerlichem Lachen hinzu und ging wieder an seine Arbeit.

Denn war den ganzen Tag von solch' nervöser Ungebild, daß Ranni schließlich fragte, was sie denn habe, worauf erst nach einer Weile die verdrießliche Antwort erfolgte, daß sie es selbst nicht wisse, daß wahrhaftig dieser nebelige, unfreundliche Tag an ihrer Verstimmung, die sie übrigens gar nicht leugne, schuld trage.

Gegen sechs Uhr abends aber legte sie ihre Arbeit zusammen, stand auf und deutete ihre schlante Gestalt.

„Für heute habe ich wieder einmal genug geradelt“, sagte sie herb und starr, obwohl niemand einen Einwand dage-

gen machte, hastig hinzu, „daß man ihr es doch nicht verdenken könne, wenn sie sich etwas erholen wolle.“

Sie bekam auch jetzt weder eine zustimmende noch eine ablehnende Entgegnung, als sie aber aufblickte, sah sie die Augen von Mutter und Schwester mit so vorwurfsvollem Ausdruck auf sie gerichtet, daß ihr Unmut noch zunahm und sie zornig fragte, was es denn schon wieder gäbe und ob man etwa verlange, daß sie sich an der Maschine zu Tode nähren solle?

„Du übertreibst, mein Kind“, widersprach Frau Rinder in ihrer schlichtesten Art, „aber ich denke doch, Du solltest jetzt aus doppelter Rücksicht gegen Rolf...“

„Gott im Himmel“, unterdrück das Mädchen die Mutter, „tätlich und stündlich predigt ihr mir immer daselbe vor. Diese hundert Mark werden Euch noch immer im Kopf herum und, weil er sie hergegeben, soll ich nun noch mehr sparen, immerfort daheim hocken und Trübsal blasen. Nein, das fällt mir nicht ein.“

„Na ja, aber, denk nur, daß sein Vater seit einigen Tagen schwer krank ist“, wagte die Frau hinzuzufügen.

„Mein Gott, ja. Aber kann ich ihm denn dadurch seine Gesundheit wiedergeben, daß ich ganz zurückgezogen lebe?“ Damit trat sie vor den Spiegel, um das Haar zu ordnen.

„Nein, aber Rolf mußte sollest Du Dich doch ein wenig zu beherrschen suchen, Vemi!“ hat Ranni faust, doch fest.

„Rolf zuliebe!“ wiederholte das Mädchen kurz und scharf aufschmend. „Mögt Ihr es denn wissen, während sie mit einer Hand die Haarputz in den Rachen warf, trat sie mitten ins Zimmer und blickte Mutter und Schwester entschlossen an, „ich muß Euch nun endlich die Wahrheit sagen, sonst erstickt ich noch an den ungesprochenen Worten. Also ich habe es jetzt satt, noch länger Komödie zu spielen.“

„Vemi!“ schrie die Schwester entsetzt auf, indes Frau Rinder aus weit aufgerissenen Augen die Tochter anstarrte, die ihr in diesem Moment völlig fremd erschien.

„Schrei doch nicht wie eine Besessene. Und Du, Mutter, schau mich auch an, als ob Du an meiner klaren Vernunft zweifelst. Ich kann aber nicht länger mehr lügen und beschweigen“, sie hielt einen Moment inne, strich mit beiden Händen über Stirn und Augen und atmete tief und schwer, „ich liebe den Rolf nicht mehr und drum kann ich auch nicht seine Frau werden.“



Die Reichsversicherungsordnung im persönlichen Handelsministerium...  
Ministerium des Reichsversicherungsamts unter Mitwirkung des Senatspräsidenten im Reichsversicherungsamt...  
Das Werk wird im ganzen fünf Bände umfassen, von denen die ersten voraussichtlich im September fertiggestellt werden. Die übrigen sollen bis Ende dieses Jahres erscheinen.

Ein Harter Wind über die Binnenwanderung der deutschen Arbeiter im Staatsjahre 1909-10 kann man jetzt auf Grund des Kultivationsartenwechsels der deutschen Landesversicherungsanstalten gewinnen. Den größten Zustrom an Arbeitern hatte Berlin, da er hier 119 981 Personen betrug. Die Provinz Brandenburg folgte an zweiter Stelle mit 115 150 Arbeitern; die Rheinprovinz hatte einen Zustrom von 96 048 Arbeitern aufzuweisen, Hamburg, Bremen und Alstedt 66 000, Westfalen und Hessen-Nassau 37 426; einen Verlust an Arbeitern hatte Schlesien, Preußen, Pommern, Vosen, Sachsen-Anhalt sowie Thüringen, Braunschweig, Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Hessen und Mecklenburg. Am größten war der Verlust in der Provinz Schlesien, da er hier 101 068 Köpfe betrug. Es folgten Ostpreußen mit 75 694, Vosen mit 74 323, Westpreußen mit 65 480, Bayern mit 54 380 und Sachsen-Anhalt mit 51 591 Arbeitern. Die anderen Bezirke hatten einen Verlust unter 50 000 Arbeitern.

Die erste württembergische Kammer hat das Vottergesetz einstimmig angenommen, sowie dem Staatsvertrage zwischen Württemberg, Bayern und Baden einerseits und Preußen andererseits zugestimmt. Damit sind Gesetz und Vertrag endgültig angenommen.

Die Ratifikationskurlunden zu dem am 11. August v. J. abgeschlossenen deutsch-belgischen Abkommen betreffend die Festsetzung der Grenze zwischen Deutsch-Ostafrika und der belgischen Kongokolonne sind am 27. v. M. in Brüssel ausgetauscht worden.

Das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. hat vor einiger Zeit als Berufungsinstanz entschieden, daß der Eisenbahnstaktus sozialdemokratisch organisierte Arbeiter nicht zu dulden brauche, da er eine ungeheure Verantwortung habe. Zwei Arbeiter eines Transportgeschäftes, das mit der Eisenbahn arbeitete, wurde plötzlich gekündigt. Die Arbeiter verklagten den Eisenbahnstaktus auf Schadenersatz, da der Eisenbahnstaktus nach ihrer Meinung die Veranlassung zu ihrer Kündigung gewesen sei. Der Staktus machte geltend, daß den Klägern ordnungsgemäß gekündigt worden sei, wodurch jeder weitere Anspruch erlosche. Im übrigen habe er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, wenn er den Verkehr der Kläger mit seinen Arbeitern abgeschnitten habe, da die Entlassenen schon einmal Vetter eines Transportarbeiterstreiks gewesen und wegen agitatorischer Tätigkeit von ihrem früheren Arbeitgeber entlassen worden seien. Die Klage wurde vom dem Gericht abgewiesen. Der Beklagte sei durch kein Gesetz verpflichtet, organisierte Arbeiter in seinem Betriebe zu beschäftigen, und es stehe ihm die Entschlüsselung frei, sich solche Arbeiter fernzuhalten. Auch bestehe für den Staktus im Recht, wenn er organisierte Arbeiter nicht dulde, da ihm die gesetzliche Verantwortlichkeit zur Seite stehe, die seine Vertreter im Interesse der öffentlichen Sicherheit bedinge.

**Aus unseren Kolonien.**  
Ueber die Entwicklung von Darressalam schreibt die „Deutsch-Ostafrikanische Rundschau“: Darressalam vergrößert sich zusehends. Nachdem die Firma Holzmann u. Co. ihren ganzen Besitz nach Daboma verlegt hat, sind eine Reihe von Wohnungen frei geworden, und sollte man glauben, daß die seit Jahren hier herrschende Wohnungsnot eine Bänderung erfahren hat. Aber dem ist nicht so. Den Wegzug von einigen zwanzig Beamten hat man gar nicht gemerkt. Die Wohnungsnot besteht nach wie vor, und infolge dessen sind die Mietpreise fast gleich hoch geblieben. Es fehlt eben hier an einem Institut, das die Herstellung kleiner Wohnhäuser durch Bewilligung von

Subsidien beschleunigt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich eine Gesellschaft mit dem Bau von Wohnhäusern, die zu billigen Preisen vermietet würden, bilden würde. Erst wenn eine größere Anzahl Häuser, Einfamilienhäuser sowohl wie Wohnhäuser mit Jungensleutenwohnungen errichtet werden, ist mit einer Abnahme der Wohnungsnot zu rechnen. — Die Hüttensteuer brachte im Bezirk Darressalam 1910 die Summe von 134 833 Rupien ein. — In der Landeshauptstadt wohnen 334 Europäer, im Bezirk Darressalam, ohne Stadt, 869 Köpfe, gegen 695 im Vorjahre. Der Bezirk Darressalam hat also 1703 Weiße und damit fast die Hälfte sämtlicher Weißen des ganzen Schutzgebietes. — Die Bezirkspostkasse hatte sich im letzten Jahr gut entwickelt. Am 31. März 1911 waren einwärts 624 572,50 Rp. Spargelder gegen 463 777,47 Rp. im Vorjahre. Abgegeben wurden 280 475,44 Rp., neu eingezahlt wurden 326 769,66 Rp. Neue Sparer wurden 324 ausgeschrieben; dagegen sind 204 erloschen. Am 31. März waren 1001 Sparer im Umlauf gegen 881. Davon entfielen auf die Arabier 470 Sparer mit einer Gesamteinlage von 90 760 Rp.

**Oesterreich-Ungarn.**  
Der Reichskriegsminister Baron Schönfeld begab sich nach Jassy, um dem Kaiser sein Abschiedsgesuch zu überreichen. Als Nachfolger Baron Schönfelds wird jetzt auch Feldmarschallleutnant Baron Welj genannt, der seinerzeit in der Hofrichter-Wäre viel genannt wurde, weil er im Glauben an die Unschuld des Angeklagten dessen Partei ergriffen hatte.

**Italien.**  
Ein neuer Zwischenfall in Tripolis wird der türkischen „Tribuna“ aus Tripolis gemeldet. Danach haben bei Ankunft des türkischen Kreuzers „Gambija“ alle Konsulate bis auf das italienische und amerikanische geklopft. Die Unhöflichkeit des italienischen Vertreters habe die türkische Bevölkerung sehr verstimmt. Eine Abteilung türkischer Matrosen sei daher — vom Gouverneurpalast kommend — unter Führung eines Offiziers in voller Bewaffnung am italienischen Konsulat demonstriert vorbedrungen. Die Spannung zwischen Italienern und Türken in Tripolis ist durch diesen Vorfall verhärtet.

**Portugal.**  
Ueber die monarchistischen Umtriebe in Portugal wird aus Lissabon folgende aufsemerregende Mitteilung verbreitet: Auf dem englischen Boote „Kroy-mpa“ wurde der portugiesische Jesuitenpater Joao Henriques verhaftet. Er kam von Rio und besand sich auf der Fahrt nach Brasilien. Aus Dokumenten, die bei ihm gefunden wurden, geht hervor, daß er Geheimsekretär des Führers der royalistischen Bewegung, Paula Concello, ist. Er hatte einen ausgearbeiteten Plan bei sich, der jedem einzelnen namentlich aufgeführten Monarchisten für die Invasion von der spanischen Seite der seine Rolle zuweist. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man bei diesem Anlaß die Namen der monarchistischen Offiziere erfuhr. Henriques hatte die Aufgabe, in Brasilien eine Anleihe von zwanzig Millionen Mark aufzunehmen und für dieses Geld — der gleiche Betrag war schon einige Wochen vorher aufgebracht worden — einen zweiten Kreuzer, Geschütze und Gewehre zu kaufen. Die Angelegenheit ruft das größte Aufsehen hervor.

**England.**  
Wenigstens 30 000 Fußleute befinden sich bis jetzt in London im Auslande infolge einer Aufforderung, die der Exekutivrat der Trade-Union der Fußleute an diese ergangen ist. In den Straßen der City, in Oxford, Westend und St. James sind tatsächlich keine Gitterwagen zu sehen. In den Hauptverkehrsstraßen wurden meist mit Erfolg die Fußleute von den Ausständigen aufgefordert, ihre Wagen nach den Stationen zurückzubringen. Die Ausbreitung des Ausstandes auf die Güterbahnhöfe ist wahrscheinlich. Einige Eisenbahnfuhrleute haben schon die Arbeit eingestellt. Ungeheure Mengen von Früchten und Lebensmitteln liegen auf der Station London-Bridge, da die Fußleute sich weigern, die Ladungen abzuladen. Nach

Wahlwerbungen hat der Reichsverband der Arbeitervereine einen allgemeinen Streikbefehl erlassen, der sich an alle richtet, die im Londoner Hafen beschäftigt sind. Dadurch wird sich die Zahl der Ausständigen auf etwa 100 000 erhöhen. In Liverpool haben gegen 1000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Gegenüber der Dimefreet-Station sammelte sich eine nach Tausenden zählende Menge von Ausständigen an, die so aufgerollt wurde, daß britische Polizei aufgeben wurde. Schutzleute trieben die Menge unter deren Schreien auseinander. Es werden auch von außerhalb Liverpooler Mannschaften erwartet.

**Merke.**  
Nach einer Meldung aus Kap Haitien haben der deutsche und italienische Konsul dagegen Protest erhoben, daß ihre Konsulate am Sonntag nacht durch die Menge, die den Einzug Decontes in die Hauptstadt feierte, mit Steinen beworfen wurden. Die Behörden haben eine Warnung erlassen, nach der Unruhen in der Nachbarschaft von Konsulaten künftig streng bestraft werden. Die Ausschreitungen gegen die Konsulate sollen auch auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß sie Gegnern der Revolution Zuflucht gewährten.

**China.**  
Nach der Korrespondenz des äußersten Ostens hat Prinz Ching dieser Tage in einer Sitzung des Ministeriums erklärt, der Hof habe einer Anregung des verstorbenen Kaisers folgend ein verantwortliches Kabinett geschaffen, dem die Aufgabe zuzufallen, eine konstitutionellen Organismus zu schaffen. Die alte chinesische Politik solle vollständig geändert werden. Die Teilnahme des Volkes an den Staatsgeschäften müsse gefördert werden. Die erste Reform sei eine Reorganisation der Finanzen; besonders auf den Reformen, die die Minister für Industrie und für Landwirtschaft ausgearbeitet hätten, beruhten die Hoffnungen des Landes. Eine weitere wichtigere Forderung sei der Ausbau des Verkehrs- und des Unterrichtswesens. China brauche Männer und Frauen, die den neuen Aufgaben gemessen seien. Der Kriegsminister fragte den Ministerpräsidenten, warum er den Ausbau des Heeres und der Marine zur Sicherheit des Landes und zur Erhaltung der Autonomie nicht erwähnt habe, worauf der Ministerpräsident erklärte, zu beratigen Reformen habe China vorerst kein Geld, das müsse einer späteren Zukunft vorbehalten werden.

Der chinesische Unterrichtsminister beabsichtigt eine neue Schulreform durchzuführen. Es handelt sich um die Schaffung von Schulen, in denen Kinder unter 10 Jahren gemeinsam, d. h. Mädchen und Knaben, unterrichtet werden. Bisher war Mädchen der Zutritt zu Knabenschulen streng untersagt gewesen. Das Projekt des Ministers soll den Mädchen den Schulunterricht erleichtern und eine Durchführung des Schulzwanges für Mädchen möglich machen.

**Luftschiffahrt.**  
Flugunfall auf dem Hindenthalet Gzergerplage. Am Mittwoch früh flog der Flieger Schmidt mit seinem Kabinapparat und dem Schüler Horn als Passagier zu einem Fluge auf dem Hindenthalet Gzergerplage auf. Als er in einer Höhe von etwa 8 Meter eine Strecke zurückgelegt hatte, stürzte der Apparat ab. Das Flugzeug wurde erheblich beschädigt, Schmidt und sein Passagier kamen mit dem Schrecken und ohne Verletzungen davon.

Absturz eines Freiballons. Eine Meldung aus Amsterdam berichtet über einen Ballonunfall folgenden: Das „Handelsblad“ meldet aus Davao, daß ein in Soerabaja aufgelegener Freiballon mit den Leutnants Rambaldo und Van Steyn, den ein Ostwind nach Samarang treiben sollte, aus beträchtlicher Höhe abgestürzt ist. Die Leiche des Leutnants Rambaldo ist bereits geborgen. Van Steyn wurde bisher nicht gefunden; man weiß nicht ob er beim Sturz mit dem Leben davongekommen und von Stedlern in Wäse ornommen worden ist.

### Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 29

„Dann war Deine Liebe überhaupt nicht die wahre, einzige,“ rief Nanni mit solcher Leidenschaft in Blick und Ton, daß die Mutter erstaunt, Veni hingegen mit spöttischem Achseln sie anblickte.  
„Was willst Du also tun?“ fragte Nanni.  
„Ja, Veni, was willst Du tun?“ kam es wie ein Echo aus der Dämonecke, wo Frau Kinder saß.  
„Ganz einfach, ihm die reine Wahrheit sagen, was in meinen Augen doch besser ist, als wenn ich...“ Veni sprach nicht zu Ende, sondern wandte sich um und vollendete jetzt mit leicht zitternden Händen ihre Frisur.  
Es war unheimlich still im Zimmer geworden, niemand fand das richtige, die Spannung lösende Wort. Die Frau schluckte in ihr Tuch hinein und Nanni sah totenbleich, doch trockenen Auges vor ihrer Stickeret, ohne natürlich auch nur einen einzigen Stich machen zu können. So sollte also in Wahrheit eintreffen, was sie, in ihrer Liebe zu Nanni heißend geworden, längst hatte herankommen sehen.  
Unsilbliches Mitleid, tiefes Erbarmen mit dem geliebten Mann erfüllten ihr Herz, indessen zum ersten Mal heißer Horn gegen die heralose Schwester sich in ihr regte, so daß es ihr unmöglich gewesen wäre, jetzt auch nur ein Wort an diese zu richten.  
Veni kinnerte sich übrigens nicht weiter um den Eindruck, den ihr unumwundenes Geständnis auf Mutter und Schwester gemacht hatte, und eilte, ihre Toilette zu vervollständigen. Man fragte auch nicht, wohin sie ginge, als sie mit kurzem Gruß das Zimmer verließ, worauf sie so hastig die Stiege hinauf und auf die Straße hinausstürzte, als läge sie die Angst, doch noch von irgend etwas aufgehalten zu werden.  
Ein eisiger Wind trieb ihre einzelne Schneeflocke ins Antlitz, aber sie fühlte nichts davon, war viel zu sehr mit dem in ihr stürmenden Gedanken beschäftigt. Die Herzlosigkeit ihrer Handlungsweise kam ihr gar nicht zum Bewußtsein, nur das Sehnen nach endlicher Erlösung aus ihr unerträglich schmerzenden Verhältnissen erfüllte sie.  
Blötzlich blieb sie stehen. Sie fühlte, wie brennende Blut

ihre Wangen bedeckte, das Herz hübenisch schlug. O, nicht zum ersten Mal ging sie unwillkürlich diesen Weg, einen verbottenen Weg. Von heute an würde dies wohl anders werden... gewiß.  
Entschlossen ging sie dann festen Schrittes und hochgehobenen Hauptes wieder weiter und bog in eine stille, vornehme Seitenstraße ein, wo sie vor einem palastartigen Gebäude stehen blieb.  
„Um halb acht.“ flüsterte sie, zog ihre Taschenuhr und sah beim Schein der nächsten Laterne, daß noch gut zehn Minuten auf die angegebene Zeit fehlten.  
Das war unangenehm, was sollte sie diese zehn Minuten anfangen? Wenn er nun plötzlich käme oder vielleicht bei dem vermehrten Sturme gar ausbliebe?  
Aber nein, was schadet einem Soldaten ein bißchen Sturm und Wetter und dann, liebte er sie denn nicht? Hatte er es ihr nicht hundert Mal beteuert? Die Sehnsucht nach Udo von Wöllendorff quoll heiß und mächtig in ihr auf, nach ihm, den sie liebte, schon damals geliebt hatte, als sie ihn nur aus der Ferne gesehen, ohne ein Wort mit ihm gewechselt zu haben. Ohne es sich einzugestehen, ja vielleicht ohne es zu wissen, war sie Nanni längst untreu geworden. Und wie armelig und schal erschien ihr ihre einstige Liebe zu diesem im Vergleiche mit der Leidenschaft für Wöllendorff? Dort ein mattbrennendes Lichtlein, hier ein helloderndes Feuer. Sie preßte die Hand aufs Herz, eine seltsam dange, ihr sonst fremde Empfindung ließ sie plötzlich erschauern.  
Das Wort an den Geliebten hier im Sturm und Schneetreiben machte sie erobert. Wenn er doch nicht kam? Und gerade heute fehlte sie sich so sehr nach ihm, heute wo sie angefangen, die Straßen hinter sich abzubrechen.  
In ihrer inneren Unrast schritt sie in der gläsernen Gasse menschenleeren Gasse auf und ab, da endlich, bog eine in dunklen Mantel gehüllte hohe Männergestalt um die Ecke und kam, des lauchenden Sturmes nicht achtend, mit elastischen Schritten näher. Veni stieß einen Jubelruf aus: Er war es! Die Musik klang ihr das Klirren des Säbels, der leise auf das Plaster schlug.  
„Meine teure Veni,“ sagte er, als er knapp vor der mit leuchtenden Augen zu ihm Aufschauenden stand, „dieses regende Wetter hat Sie also nicht zurückgehalten, meiner Bitte

nachzukommen, Sie sind außerordentlich glittig. Aber, bitte, kommen Sie, wir wollen ein schilfend Dach aufsuchen. Sie haben sich doch für eine oder zwei Stunden frei gemacht?“  
„Gewiß, ich bin Herrin meiner Zeit,“ entgegnete sie mit solch seltsamem Tonfall, daß Wöllendorff die an seiner Rechten dahinschreitende mit beinahe unruhig forschendem Blick streifte, dann aber, leise lachend, meinte, daß man diese Zeit der Freiheit tüchtig ausnützen sollte.  
Eine Welle gingen sie schweigend nebeneinander her, Veni schweigend in dem Gläsernen, ihm so nahe zu sein, Wöllendorff von keineswegs erfreulichen Gedanken erfüllt, da er vor einer Stunde dem sehr dringlich mahnenden Schuttkünstler eine Rechnung hatte bezahlen müssen und daher dürftig bei Kassa war. Ein paar armeiliche Markstücke, was konnte man damit anfangen? Fast wäre es ihm lieber gewesen, Veni hätte sich heute durch das Wetter abhalten lassen, zu kommen.  
Er konnte doch unmöglich mit ihr auf den nassen Straßen herumgehen. In ein Restaurant gehen aber... in Damengesellschaft... dazu gehörte eben mehr als einige Markstücke.  
„Warum so schweigend, Herr von Wöllendorff?“ meinte ihn Veni klare Stimme aus seinem unerquidlichen Sinnieren.  
„Sollten Sie am Ende bereuen...“  
„Bereuen? Wie meinen Sie das, reizende Veni? Ich?“ es kam jetzt eine Art Walgenhumor über ihn, „wenn Sie wüßten, wohin meine Gedanken mich eben geführt haben?“ Er warf ihr einen seiner zündenden Blicke zu, zog ihren Arm in den feinen und einschnelende denn je klang seine Stimme, als er, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, im Gehen sich zu ihr hinab bog und, ihren Arm fester an sich drückend, ihr rief, lebhafte, offenbar bittend, einige Worte zuzusteuerte, auf die sie, heiß erglühend, den Kopf schüttelte.  
„Nein, Veni?“  
„Nein, Herr von Wöllendorff, das nicht. Niemals!“  
„Und warum nicht? Wenn... wenn man... einander liebt, dann ist doch nichts Schlimmes dabei?“ drängte er, durch ihre unmittelbare Nähe erregt, aufs Neue.  
„Wenn... man einander liebt...“ wiederholte das Mädchen wie im Traum. Wieder sprach er auf sie ein, nun schon mit mehr Ungestüm in Blick und Stimme und babet hatte er, ohne daß sie es in ihrer Bewirnung bemerkte, den Weg nach seiner nahegelegenen Wohnung eingeschlagen. 100,90



## Die große Hitze.

Leipzig: Hier ereigneten sich gestern mehrere Fälle von Hitzschlag. Vom 1.—8. August sind hier 210 Säuglinge und 27 Kinder im Alter von 1—10 Jahren gestorben. — Pirna: Vom Hitzschlag betroffen wurde ein 19 Jahre alter Kutscher namens Baumann, der von Mitgliedern des Samaritervereins dem hiesigen Krankenhaus zugeführt wurde. — Tetschen: Wegen Wassermangel mußte der Elbunfährverkehr Tetschen—Hohenbach—Landsberg eingestellt werden. Wäteraufnahme ist bis auf weiteres nicht mehr möglich, rollende Sendungen werden den Wäsendern zur Verfügung gestellt. — Gera: Die gesamte Obsterte ist durch die Hitze zum großen Teil entwertet worden. In unserer Gegend scheinen Birnen und Äpfel halb so groß zu bleiben wie andere Jahre. Viele Pfläner, die hohe Pachtsummen für ihre Plantagen gezahlt haben, werden dieses Jahr den Pächtern nicht aus der Ernte lösen können. — Ralbitz: Anhaltender Regenmangel in vielen Distrikten Indiens gibt zu ernstlichen Besorgungen Anlaß für den Ausfall der Baumwollernte und der Weisernte. In Bengalen wird diese kaum den halben Durchschnitt ergeben. — Paris: Gestern erreichte das Thermometer eine Höhe von 37,7 Grad. Es war also gestern der heißeste Tag während der gegenwärtigen Hitzeperiode, denn bisher erreichte das Thermometer den höchsten Standpunkt am 25. Juli mit 36,8 Grad. Eine große Anzahl von Hitzschlägen und sonstigen Unglücksfällen wird gemeldet.

### Hitzferien.

Potsdam: Der Magistrat hat beschlossen, infolge der anhaltenden Hitze die Ferien der städtischen Gemeindeschulen und der Charlottenschule um eine Woche zu verlängern. Die Stadt Berlin hat die Direktoren der Gemeindeschulen auf die frühere Verordnung hingewiesen, wonach an heißen Tagen der Unterricht von 10 Uhr vormittags ab geschloffen werden kann. — Frankfurt a. M.: Auf Veranlassung des Kultusministeriums hatten die Direktoren der höheren Schulen wie der Volksschulen die beiden ersten Tage nach den großen Ferien als Hitzferien angelehrt. Da jedoch keine Aussicht auf einen Witterungswechsel vorhanden ist, werden wahrscheinlich auch die letzten Tage der Woche vom Donnerstag ab ohne Unterricht bleiben.

### Waldbrände.

Leipzig: Gestern vormittag ist in den Wäldern bei Oberholz, unweit des Ortes Liebertsdorf, dem sogenannten Unierschloß, Feuer ausgebrochen. Ein großer Teil des Waldes ist von dem Brande ergriffen. Die aus den umliegenden Ortschaften herbeigeeilten Feuerwehren hatten die Bekämpfung des Brandes mit allen vorhandenen Mitteln in Angriff genommen. Von Leipzig aus hatten sich zehn Mann der städtischen Berufsfeuerwehr unter dem Befehle des Brandmeisters Voigt nach dem Brandort begeben. Als Ursache des Brandes wird die große Hitze und Trockenheit anzunehmen sein, durch die eine Selbstentzündung des ausgebrannten Waldgrases und Unterholzes herbeigeführt worden sein dürfte. — Küssig: Am Montag mittag brach in dem der Stadtgemeinde Küssig gehörigen, zwischen Wannow und Salefel gelegenen Walde ein Brand aus, der infolge der herrschenden Dürre rasch um sich griff und in sehr kurzer Zeit große Dimensionen annahm. Die Feuerwehren mußten sich wegen Terrainverhältnisse darauf beschränken, das Feuer zu isolieren. Die Spritzen konnten nicht in Verwendung genommen werden. Erst nach stündlicher Arbeit konnten die Wehren abziehen. Das Feuer hatte sich vom Fuße des Berges bis hinauf auf den Kamm in allerhöchster Nähe der Ortschaft Qualen ausgebreitet und über zwei Joch Waldbestand eingeschifert. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Entstehungsurache ist jedenfalls in Funkenflug aus einer Lokomotive zu suchen. Dienstag früh brach in der Nähe der Brandstelle abermals ein Feuer aus, welches wie der einen großen Waldkomplex vernichtete. — Jnsbrud: Der Waldbrand bei Franzensfeste droht besonders in den höheren unzugänglichen Lagen neuerdings auszubrechen. Es brennt wieder hell auf. — Paris: Im Walde von St. Germain brach gestern nacht ein Brand aus, der einen beträchtlichen Umfang annahm. Zur Bekämpfung des Feuers wurden Genietruppen aufgeboden.

### Große Sterblichkeit und Lebensmittelpnot.

Paris: Die große Hitze, die wiederkehrt ist, hat eine eigentümliche Folgewirkung gehabt. Die Angestellten der Reichsbestattung drohen mit dem Ausstarben, da sie sich mit Arbeit überlastet fühlen. Die Sterblichkeit in Paris hat sich seit Anfang Juli beträchtlich gesteigert; seit 14 Tagen sind täglich 220 bis 250 Todesfälle in Paris zu verzeichnen, während der Jahresdurchschnitt im Juli pro Woche 700 beträgt. Die Hitze zeigt sich namentlich mörderisch bei Kindern bis zu zwei Jahren, von denen täglich 60 bis 95 sterben. Das ständige Personal der Leichenräumer und Totengräber hat bereits durch 60 Mann Hilfspersonal verstärkt werden müssen, zumal von den ständigen Angestellten ein Siebentel selbst krank geworden ist, nach ihrer Behauptung durch den Kontakt mit den Leichen. Die Gemeindestatistik bestätigt die Erklärungen der freilichsten Totengräber insofern, als tatsächlich die Zahl der Todesfälle den Durchschnitt erheblich übersteigt. In der letzten Juliwoche betragen sie 1169 gegen 800 im Vorjahre. Namentlich die Kindersterblichkeit hat sehr zugenommen, wofür man hauptsächlich verdozene Milch verantwortlich macht.

### Aus aller Welt.

Helgoland: Gestern nacht 1/2 Uhr wurde ganz Helgoland, das voll von Fremden ist, wegen Feuergefahr alarmiert. In der Backstube der Konditorei Enters auf der Siemenstrasse im Unterland, deren Haus mit Fremden gefüllt war, war Feuer ausgebrochen, das

auch das nebenstehende vollbesetzte Hotel „Stadt Berlin“ ergriff, das ebenfalls abbrannte. Wegen der großen Trockenheit und der vielen Holzhaufen, die zusammengebrängt an den engen Gassen liegen, war große Gefahr für das ganze Unterland vorhanden, die glücklicherweise durch die Helgoländer freiwillige Feuerwehr und das tatkräftige Eingreifen der hier stationierten Marine-Soldaten abgewendet wurde. Von Fremden ist niemand verunglückt. Drei Personen erlitten jedoch Verletzungen, eine so schwer, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. — Berlin: Gestern früh versuchte der Straßenbahnführer Anton Bientarsch seine Ehefrau Anna geb. Fuße durch einen Revolveranschlag zu töten. Er verfeuerte sie am Kopf. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in den Kopf, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. — Der „Direktor“ Karl Kubiat, der nach großen Kautionskündelungen am 24. Februar d. J. aus Berlin vertrieben, ist von Paris hierher ausgeföhrt worden. Nachdem seine unredlich erworbenen Mittel erschöpft waren, suchte er auf dem billigsten Wege nach Berlin zurückzukommen. Er begab sich zum deutschen Konsul in Paris und sagte ihm, daß er krank sei und kein Reisegeld mehr habe. Der Konsul fragte jedoch in Berlin an, erfuhr, mit wem er es zu tun habe und ließ den Schwindler festnehmen. — Frankfurt: Die erste deutsche Gemeinde, welche die Feuerbestattung unentgeltlich gewährt, ist Offenbach a. M. Der Friedhofsausschuss des dortigen Stadtverordneten-Kollegiums beschloß einstimmig, auf Ersuchen der Einheimischen Feuerbestattungen in dem dortigen Krematorium unentgeltlich vorzunehmen. Vorbedingung ist nur, daß ein Normalsarg beschafft wird, der etwa 30 Mark kostet. Zugleich wurde beschlossen, einen noch billigeren Normalsarg zur Feuerbestattung zuzulassen. Auch in anderen Gemeinden, die ein Krematorium besitzen, geht man mit dem Plane um, der ärmeren Einwohnerschaft freie Feuerbestattung zu gewähren. — München: Ein Geisteskranker, der vor kurzer Zeit erst als nicht gemeingefährlich aus der niederbayerischen Provinzialirrenanstalt Teggenborn entlassen worden war, hat in Durchfurt einen Brand angelegt, dem 20 Firne, darunter 6 Wohnhäuser und zahlreiche Groß- und Feberriehe zum Opfer fielen. — Leberberg: Zwei Tote, die in der vorvergangenen Nacht bei einem Einbruch in eine Wohnung, deren Inhaber betteilt war, vom Portier überrascht wurden, erschossen dieses und verletzten einen dem Portier zu Hilfe eilenden Arbeiter schwer. — Zürich: In der vorvergangenen Nacht ist in Oberriet (Rheinthal) nahe der schweizerischen Grenze, infolge Brandlegung des Pulvermagazin der Rheinfortifikation in die Luft geflogen. Das Magazin enthielt achtzehn Fässer Dynamit und sieben Fässer Pulver nebst einem Quantum Jändelapfein. In Oberriet ist eine große Zahl von Häusern beschädigt. In der Kirche wurden wertvolle Fenster zertrümmert. In Wollingen und Koblach (Boratberg) sind ebenfalls Häuser beschädigt worden. Die Erschütterung war derart, daß sie in einer Entfernung von 20 Kilometer allgemein bemerkt wurde und überall die Bewohner aus dem Schlaf rüttelte. — Gibraltar: Der französische Dampfer „Emir“, der gestern um 3 Uhr früh von Gibraltar nach der marokkanischen Küste abgegangen war, ist 5 Meilen östlich von Tarifa gesunken. 33 Personen sind ertrunken. — Eine weitere Meldung besagt: Infolge blickten Nebels stieß der englische Dampfer „Silverton“ mit dem Dampfer „Emir“ zusammen; der letztere sank. Von den Passagieren wurden 15, von der Mannschaft 12 Personen gerettet.

### Bermischtes.

Der Lohnkampf in der Metallindustrie. Der Verband der Metallindustriellen in der Preishauptmannschaft Dresden teilt mit, daß seine Generalversammlung vom 8. August einstimmig beschlossen hat, 60 Prozent der gesamten Belegschaft zur Unterstützung der zurzeit bestreikten Werksbetriebe auszusperren. Es wäre sicher zu einer Einigung mit den ausständigen Arbeitern gekommen, denen weitgehende Zugeständnisse (Arbeitsverkürzung und Lohnaufbesserung) gemacht wurden, wenn sie nicht unter dem Trude des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf Widerstand und Tarifverträge bestanden hätten. Forderungen, die die Firmen nach den Verbandsbeschlüssen und im Selbstbehaltungsinteresse ein für allemal nicht bewilligen können. — Die im Arbeitgeberverband vereinigten Rasselborfer Maschinenfabriken, Eisen-, Stahl- und Metallgießereien, die die Forderungen ihrer Arbeiter nicht bewilligt haben, beschließen, keinerlei Zugeständnisse mehr zu machen. Auch die übrigen im Arbeitgeberverband vereinigten Werke haben einen gleichen Beschluß gefaßt. Danach steht auch hier ein großer Ausstand in der Metallindustrie in Aussicht. Dadurch erhält die Befürchtung einer allgemeinen Aussperrung in der Metallindustrie neue Nahrung. — Auf eine Anfrage der Bostischen Zeitung erklärt die Berliner Werkzeugmaschinenfabrik A.-G., sie halte es für sehr wahrscheinlich, daß der sächsisch-thüringische Lohnkampf sich auf ganz Deutschland ausdehne. Die Berliner Maschinenbau-A.-G. vormalig L. Schwarzkopff steht dagegen auf dem Standpunkt, daß sich die voraussichtliche Ausdehnung der Lohnbewegung noch nicht übersehen läßt. — Aus Leipzig wird berichtet, daß sich dort die Metallarbeiter-Aussperrung durchaus ruhig vollzogen hat, zu Störungen ist es in keinem einzigen Betriebe gekommen, obwohl einem Teil der Arbeiterschaft nach Angabe verschiedener Maschinenfirmen die Aussperrung sehr überausend gekommen ist. Die Fabriken arbeiten mit den nicht ausgesperrten 40 Prozent ihrer Arbeiter vorläufig weiter. Der Metallarbeiterverband hat an die Nichtausgesperrten die bringende Mahnung gerichtet, nicht in solchem Solidaritätsgesühl eigenmächtig die Arbeit niederzulegen, sondern weiterzuarbeiten und weitere Anordnungen der örtlichen Verbandsleitungen abzuwarten.

Meißner ist am Dienstag bei zwei Beschädigten Firmen auch von den Nichtausgesperrten die Arbeit niedergelegt worden. Man hofft jedoch, daß diese wieder zu ihrer Arbeit zurückkehren, sobald die Betriebe nicht stillgelegt zu werden brauchen. In Gera ist das bei einigen Fabriken befallig gelassen, da dort eine größere Anzahl der von der Aussperrung nicht betroffenen organisierten Arbeiter die Arbeit niedergelegt hatte.

Streik und Lebensmittelpnot in London. Das Leben in London steht vollkommen still, die Tode und Wäterhallen sind wie ausgestorben. Bislang ist die Hoffnung, daß die Streikthätigen innerhalb ein oder zwei Tagen geschlichtet sein werden, sehr gering. Wenn das aber nicht geschieht, so muß sehr bald ein sehr empfindlicher Mangel an Nahrungsmitteln in London eintreten, zumal auch die Eisenbahnen vom Streik bedroht sind. Die Fleischpreise sind bereits um 50 Prozent gestiegen und würden noch höher steigen sein, wenn das abnormal heiße Wetter den Fleischkonsum nicht merklich reduziert hätte. Wenn der Streik noch einige Tage länger dauert, werden die Vorräte in den Eishäusern erschöpft sein. Zugleich aber wird auch der Eismaschinen auf den unentladenen Schiffen die Kohle ausgegangen sein. Viele Tausende Tonnen argentinischen und nordamerikanischen Fleisches müssen dann in Verwesung übergehen, und den Dampfern bleibt nur übrig, mit dem letzten Reste ihrer Kohlen in die See hinauszuweichen, um sich ihrer verpestenden Fracht zu entledigen. Gemüse, Obst und dergleichen Nahrungsmittel fallen schon jetzt in ganzen Schiffsladungen, und bänische Butter fließt aufgelöst aus ihren Behältern in das Kielwasser hinab. Zwei Unbefindliche werden fast unerträglich mitten im Herzen der Weltstadt empfunden: der Mangel an Eis und die unterbundene Abfuhr des Reichthums und der Küchenabfälle, was bei 32 Grad Celsius im Schatten natürlich nicht ohne Folgen bleiben kann. Zwar haben die Streiker ihren Leuten erlaubt, die Hospitaler mit Eis zu versehen, und setzen auch der Abfuhr des Reichthums offiziell keinen Widerstand entgegen, trotzdem aber läßt diese viel zu wünschen übrig. Angesichts aller dieser drohenden und bereits eingetretenen Unbefindlichkeiten werden die Arbeitgeber den Streikern wohl alle Forderungen gewähren müssen, wenn sie sich auch augenblicklich noch ein wenig sträuben. In einigen Stadtteilen ist es vorgekommen, daß Fuhrleute von den Streikern angehalten und Pferde ausgepannt wurden; ernstliche Ruhestörungen aber sind vorläufig nicht zu melden. (Siehe auch unter „England“.)

### Automobilunfall des Prinzen Heinrich.

Das Automobil des Prinzen Heinrich, in dessen Begleitung sich sein Adjutant Korvettenkapitän von Ulfom befand, ist, von Holland kommend, bei Cloppenburg gegen einen Baum gefahren. Ueber den Unfall gibt ein Korrespondent von Hirsch's Telegraph Bureau folgende auf Mitteilungen des Prinzen Heinrich beruhende Darstellung: Gegen 10 Uhr brach auf der Chaussee nach Cloppenburg die Benfänge des vom Prinzen selbst gefeuerten Automobils in dem Moment, als es einem anderen Automobil ausweichen wollte. Hierdurch wurde das Fahrzeug steuerlos, schlug mit dem rechten Hinterrad gegen eine Birke, seigte mit dem Vorderende gegen eine zweite Birke und landete, ohne sich zu überschlagen, jenseits des Chausseegrabens. Der Adjutant des Prinzen, Korvettenkapitän v. Ulfom, sowie der Chauffeur des Prinzen, Hans Harz, wurden aus dem Wagen geschleudert. Während aber ersterer nur leichte Kontusionen davontrug und sich vollkommen wohl befindet, wurde der Chauffeur erheblich verletzt. Vermutlich liegt Schädelbruch vor. Der Prinz selbst kam mit unbedeutenden Hautabschürfungen davon, abgesehen davon, daß seine Kleidung defekt wurde. Der vordere Teil des Automobils wurde vollkommen zertrümmert. Trotzdem blieb der Prinz im Wagen sitzen. Ein Automobil, in dem ein Dr. Ostler, Tropelwitz und Frau aus Hamburg zufällig vorbeifahren, nahm auf Bitten des Prinzen Korvettenkapitän v. Ulfom nach Cloppenburg mit, von wo dieser sofort ärztliche Hilfe nach der Unfallstelle sandte. Der Prinz blieb bei dem Chauffeur und leistete dem Verunglückten die erste Hilfe. Aus der Umgebung stellten Hilfsbereite Personen bereitwillig ein Gespann zum Transporte des Chauffeurs zur Verfügung. Um 1 Uhr 30 Min. wurde der Schwerverletzte ins Cloppenburg Krankenhaus eingeliefert. Der Prinz bleibt vorläufig im Central-Hotel in Cloppenburg, begleitet von Korvettenkapitän v. Ulfom, um weiteres über den Zustand des erkrankten Chauffeurs abzuwarten. Auch Prinzessin Heinrich, die sofort von dem Unfall benachrichtigt wurde, wurde zwischen 9 und 10 Uhr gestern abend mit dem Automobil von Kiel erwartet.

### Kesselexplosion auf einem deutschen Dampfer.

Am Bord des Dampfers Gutenberg der Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Köln-Düsseldorf ereignete sich in Rotterdam eine Kesselexplosion, die großen Schaden anrichtete. Der Kessel wurde auf den Kai geworfen. Teilweise schlugen die Bruchstücke durch die Bedachung einer nahe gelegenen Druckerei. Soweit bis jetzt bekannt, sind zwei Personen getötet und zwei verundet worden. Vom Personal werden noch zwei Personen vermisst. Ein Taucher fand keine weiteren Leiden; doch befürchtet man, daß noch mehrere Personen verunglückt sind. Von den Passagieren weiß man bisher noch wenig. Auch von diesen wurden mehrere verletzt. — Später wird gemeldet: Die Gesellschaft gibt folgende Liste der Toten und Verletzten an: Tot sind Steuermann Hollmann aus Bingen, Weichmatrose Vehr aus Bacharach und Helger Glosseit aus Datteln im Kreise Heydekrug. Vermisst wird der Heizer Keil aus Heppenheim. Verletzt sind Kapitän Witt, erster Maschinenführer Müller, Monteure Grel, Kellner Rode, Restaurateur Nordhorn, Matrose Holz, sowie von den Fahrgästen zwei Frauen aus Rotterdam. Ueber die Ursache der Explosion ist der Gesellschaft nichts Näheres bekannt.



